

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Der Abonnent erhält in jedem Quartal 10 Hefen. Der Preis beträgt 10 Mark pro Quartal. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weigen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.

Nr. 291. — 84. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Mittwoch 16. Dezember 1925

Verzweiflung in Frankreich.

Das Ende der vergangenen Woche der französische Front einen neuen Sturz erlebte, hat den Franzosen einen gewaltigen Schrecken eingebracht; mußte doch das englische Pfund nicht mehr mit 124 Franc, sondern mit 133 bezahlt werden, das ist im Verhältnis zum Paristande fast das Fünffache. Die Gründe liegen trotz aller Handelsbilanz Frankreichs auf der Hand: es ist nichts weiter als das Anschwellen der Zahlungsmittel, dem ein Steigen der Produktion nicht entspricht. Das ist der währungsrechtliche Grund. Bei jeder Inflation spielen aber auch psychologische Gründe eine große Rolle, und diese sind gegeben durch die andere Tatsache, daß weder Senat noch Deputiertenkammer in Paris sich zu irgendeiner jener Maßnahmen entschließen können, die immer wieder angefordert, gefordert, gelobt, getadelt, aber nie Wirklichkeit werden. Steuerpläne sind tatsächlich schon in zahlreichen Massen ausgeteilt, aber nie hat man sich bisher entschließen können, irgendeinen von ihnen anzunehmen. Außerdem ist in der vergangenen Woche die Unzufriedenheit des Volk durch Reden von Not und Milliarden vermehrt worden, weil kurzfristige Anleihen im Betrag von 200 Milliarden fällig waren, Bedienung dafür nicht vorhanden war und infolgedessen diese durch die Rentenpreise hergesteuert werden mußte.

Der Schreck, den diese neueste Entwicklung verursacht, äußert sich nun in einem besonders eigenartigen Vorschlag, der eigentlich nur eine Parallele in der Kriegszeit aufzuweisen hat. Das ist die Anregung des „Matin“, ein Wohlfahrtskomitee mit weitgehenden Vollmachten, aber auch mit voller Verantwortung, zu ernennen. Innenpolitisch ist die Lage in Frankreich so verwirrt wie nur möglich; die Dinte ist in sich gespalten, weil das Kartell tatsächlich zerfallen ist. Die Sozialisten machen nämlich nicht mehr mit; sie wollen höchstens ein Kabinett Herriot bilden, während ihnen Painlevé außerordentlich unpopulär ist. Noch unpopulärer ist ihnen freilich der Nachfolger Caillaux im Finanzministerium, Boucheur, gegen den aber auch von rechts her angeführt wird, obwohl er ausgesprochen der Vertreter der französischen Schwerindustrie ist. Auch in Frankreich werden jene drängenden Wünsche laut, die wir in ähnlicher Lage auch in Deutschland erlebt haben und die bei uns erst zum Teil erfüllt sind, nämlich nicht so sehr eine Vermehrung der Steuern sei das Notwendige, sondern eine Einschränkung der Staatsausgaben nach der persönlichen wie nach der sachlichen Seite hin. Es gäbe in Frankreich nicht nur zuviel Regierende, es werde auch zuviel regiert, heißt es. Natürlich steht man immer wieder nach Deutschland zurück und prüft sich daran die Möglichkeit, ob nicht in Frankreich Voraussetzungen für eine ähnliche Währungsstabilisierung gegeben sind. Man vermag auch nicht einzusehen, warum Frankreich diesen Weg nicht gehen soll. Natürlich nicht mit den primitiven Mitteln, die Caillaux anwandte, indem er nämlich an den guten Willen appellierte. Ohne staatlichen Zwang wird man nichts erreichen, besonders, da die Widerstände gegen die Währungsstabilisierung namentlich bei den Banken und in der Industrie ganz offene und sehr starke sind. Bezeichnenderweise haben z. B. sämtliche der Handelskammer von Nimes angeschlossenen industriellen Bankiers und Kaufleute zum Protest gegen die Sanierungspläne einen weitläufigen Proteststreik arrangiert.

Wie zugeführt die Lage in Frankreich doch ist, das ergibt sich nicht nur aus jenen Verzweiflungsschreien nach einem Retter, die sich beständig vermehren lassen, sondern auch darin, daß man von Währungsplänen nunmehr freilich weniger in dem Sinne, wie Painlevé bei seinem Sturz andeutete, als er sich als Opfer der vorrückenden Reaktion hinstellte und gegen deren Pläne er zur Wachsamkeit mahnte. Eher fürchtet man anscheinend eine Revolution von links her, aber die sich der Führer der französischen Sozialisten, Renaudel, in sehr besorgten Worten äußerte. Fest steht jedenfalls das eine: der am 10. Mai vergangenen Jahres zur Herrschaft gekommene Bloch der Linken hat große außenpolitische Erfolge erzielt, die Londoner Abmachung, Locarno, Sieg im Rifgebiet, denen freilich der scharfe Luftstand gegenübersteht. Aber innenpolitisch hat der Linksbloch ebenso auf steuerpolitischem wie währungspolitischem Gebiet in denkbar größtem Ausmaß versagt; der Franzose ist in der Zeit, da der Linksbloch an der Regierung sitzt, weit mehr gesunken, als man das noch vor 1 1/2 Jahren für möglich hielt.

Deutscher Reichstag.

(135. Sitzung.) OB, Berlin, 14. Dezember.
Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach der Abg. Hechenbach (Ztr.) dem Präsidenten des Reichstages, Paul Löbe, der heute seinen 50. Geburtstag feiert, unter aufrichtiger Zustimmung im Namen des Reichstages die herzlichsten Glückwünsche aus. Präsident Löbe, dessen Platz durch große Blumenarrangements geschmückt war, dankte für diese Ehrung. Das Haus trat dann in die Beratung der Anträge über die Beforderungsaufbesserung der Reichsbeamten ein. Damit wird auf Antrag des Abg. Fried (Wstl.) die Be-

Das Locarnowerk beim Völkerbund.

Feierlicher Übergabeakt.
Der englische Außenminister Chamberlain übergab dem Völkerbund in feierlicher Form die in London unterzeichneten Originals des Vertragswertes von Locarno, nämlich den Westpakt, die beiden Schiedsverträge zwischen Deutschland und Frankreich bzw. Belgien, die beiden Schiedsverträge Deutschlands mit der Tschechoslowakei bzw. Polen und das Schlussprotokoll. Die Ratifizierungsurkunden sollen später beim Generalsekretariat des Völkerbundes deponiert werden. Die Handlung wurde durch kurze Ansprachen Chamberlains und Paul-Boncourts begleitet, der seinerzeit die beiden zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei bzw. Polen in London unterzeichneten Verträge dem Völkerbundpräsidenten Sclafsoja übergab, wie er hinzufügte, eine Ergänzung des Vertragswertes von Locarno darstellen. Beide Redner wiesen auf die hohe Bedeutung dieser Stunde hin, mit der sie an dem Vertragswert beteiligten Nationen durch Deponierung der Verträge belunden, welchen hohen Werte die dem Völkerbunde beimesse. Chamberlain betonte, daß damit die interessierten Staaten in eine neue Phase ihrer Beziehungen eintreten und durch ihre gegenseitige Garantie des Friedens untereinander den Frieden der Welt festigen. Mit Genugtuung sehe er den Zeitpunkt nahe, an dem auch Deutschland sich dem Völkerbund anschließen werde.

Paul-Boncour verlas ein Telegramm des französischen Ministerpräsidenten Briand, in dem dieser erklärte, daß Frankreich stolz sei, seine Unterschrift unter die Verträge gesetzt zu haben. Er sehe in der wachsenden Autorität des Völkerbundes die beste Garantie gegen den Krieg und hoffe, Deutschland bald im Völkerbunde zu sehen. Paul-Boncour dankte Briand für seine Verdienste um das Zustandekommen des Vertragswertes von Locarno, das, wie er hinzufügte, die Anwendung der Grundzüge und Bestimmungen des Völkerbundes bedeute.

Frankreichs Krise. Erneute Ablehnung der Finanzpläne Loucheurs.

Paris, 15. Dezember. Die Aussprache in der Finanzkommission bezog sich auf die Ausgleichung des Budgets und des vorhandenen Defizits. Gleich bei Beginn der Sitzung zeigte sich, daß die Sozialisten eine sofortige Entscheidung herbeiführen wollten. Vincent Auriol stellte die verhängliche Frage, ob die acht

von Loucheur vorgeschlagenen Steuern nicht auf sieben reduziert werden könnten, worauf der Berichterstatter zugab, daß eine solche Reduzierung möglich sei. Ein großer Teil der Anwesenden gab darauf seinem Erstaunen Ausdruck, daß anstatt sieben Milliarden acht Milliarden vom Finanzministerium gefordert worden seien. Renaudel stellte darauf, die allgemeine Zustimmung geschäft auszuheben, den Antrag, die Vorschläge der Regierung zurückzuweisen. Der Antrag wurde mit 18 gegen 6 Stimmen angenommen. Nur das Projekt, das die Bestrafung wegen Steuerhinterziehung behandelte, wurde angenommen. Das Abstimmungsergebnis bedeutet ein Mißtrauensvotum gegen den Finanzminister, da es einer Verteilung der Steuern gleichkomme.

Paris, 15. Dezember. Eine neue Kabinettskrise wird auf Grund des heutigen Abstimmungsergebnisses mit Bestimmtheit für Ende der Woche vorausgesehen.

Die Ausführung des Dawes-Gutachtens

Ein Bericht des Reparationsagenten.
In seinem Bericht über die Ausführung des Dawes-Gutachtens vom 1. September 1924 bis 31. August 1925 den der Generalagent für Reparationszahlungen der Reparationskommission erstattet, kommt Pariser Gilbert zu optimistischen Schlussfolgerungen. Die beiden Ziele des Dawes-Planes: Ausgleichung des Budgets und Stabilisierung der Währung, seien in vollem Umfang erreicht worden. Das Budget von 1925 sei mehr als ausgeglichen und die Stabilisierung des Geldes sei dauernd gesichert. Die deutschen Industriellen sei es nunmehr möglich geworden, Kalkulationen aufzustellen, ohne die Befürchtung haben zu müssen, daß diese am darauffolgenden Tage wieder umgeworfen würden. Die Produktionsfähigkeit des Landes habe zugenommen und überflüssige sogar auf manchen Gebieten den vor dem Kriege erreichten Durchschnitt.

Der Aufwertungsbericht.

Berlin. Häufig wird in Fällen, in denen die Beteiligten sich über die Aufwertung einigen, auf die vorgeschriebene Anmeldung verzichtet. Die der Amtliche Preisen Presidient mittel, besteht in solchen Fällen, jedenfalls dann, wenn Berechtigter vorhanden sind, für den Aufwertungsbericht die Gefahr, durch das Unterlassen der Anmeldung Rechtsnachteile zu erleiden oder doch in Rechtsstreitigkeiten verwickelt zu werden. Der Aufwärtungsminister empfiehlt die Anmeldung rechtzeitig, d. h. bis zum 1. Januar 1926, nachzuholen.

ten hore das soziale Empfinden bei den Besoldungsgruppen auf, die sie nicht mehr zu ihrer Anfängerschaft rechnen. Die Beamten erinnerten sich aber, daß der sozialdemokratische Kanzler Bauer einmal den Empfang einer Beamtendeputation abgelehnt hätte die ihm ihre Postage schiden wollte (Hört, hört, rechts). Mit radikalen Anträgen, die von Regierung und Reichsrat nicht durchgeführt werden, sei den Beamten nicht gedient. Der Redner verlangte dann wie der Vortrager die Ausdehnung der Unterstützung auch auf die Beamten oberhalb der Gruppe VI.

Nach dem Abg. Erling (Ztr.) bringt der Antrag des Haushaltsausschusses den Beamten zwar keine ausreichende Hilfe, aber er versucht wenigstens dem dringenden Notstande abzuwehren. Wenn die geschäftsführende Regierung, so meinte der Redner, nicht in solcher Weise einer späteren endgültigen Regelung vorzuziehen wolle, so sei das verständlich. Hier aber handle es sich um eine Notstandsaktion, wofür die Parteien des Reichstages die Verantwortung übernehmen könnten. Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärte: nochmals den Antrag des Haushaltsausschusses für unannehmbar. Abg. Zargler (Komm.) machte den bürgerlichen Parteien den Vorwurf, sie hätten den Beamten bei den Wahlen goldene Berge versprochen, um jetzt alles zu vergessen. Die unteren Beamten seien arg verschuldet und in schlimmster Notlage. Daraus erklärte sich auch die große Zahl der Selbstmorde in diesen Kreisen.

Ausbau der amerikanischen Marine.

Der Jahresbericht des amerikanischen Marineekretärs. Aus dem dem Präsidenten Coolidge überreichten Jahresbericht des amerikanischen Marineekretärs Curtis D. Wilbur geht hervor, daß die Mannschaftsstärke, deren Höchstzahl auf 86 000 festgesetzt ist, aus Sparmaßregeln auf etwa 82 000 vermindert wurde. Die Zahl der Offiziere beträgt 4945 gegenüber einer zulässigen Höchstzahl von 5499. Der Bericht enthält kein neues Bauprogramm, weist jedoch darauf hin, daß die Brauchbarkeit fast aller Schiffe durch entsprechende Aufwendungen bedeutend gesteigert werden könnte. Derartige technische Verbesserungen, für deren Gesamtheit 40 Millionen Dollar erforderlich wären, werden näher beschrieben mit dem Bemerkten, daß ihre Ausführung nach Vereinfachung der Mittel erfolgen soll. Eine Reihe von im Bau befindlichen Schiffen soll als Flugzeugmuttergeschiffe ausgebaut werden. Mehrere Unterseeboote sind im Bau begriffen und sollen spätestens im

Februar 1926 fertig sein. Im ersten Halbjahr 1927 soll ein weiteres Uferboot mit Kleinbock-Bohrung in Dienst gestellt werden. Anfang 1928 sollen wiederum zwei Uferboote und zwei leichte Kreuzer aufgelegt werden, ebenso sechs Flüßkannonenboote für den Dienst in China.

Besondere Sorgfalt soll, wie der Bericht des Marine-Sekretärs ausführt, der Frage der tatsächlichen Zusammenarbeit von Schlachtschiffen, Uferbooten und Flugzeugen gewidmet werden. Durch die Flottenmanöver bei den Hawaiian Inseln sei erwiesen worden, daß die Flotte durch den entsprechenden Ausbau und das zweckmäßige Zusammenwirken der drei Waffengattungen eine bedeutende Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit zu erwarten hat.

Letzte Meldungen

Kraubfischer auf Postbeamte.

Köln. Zwei Postbeamte in Herzneulheim wurden auf dem Wege vom Bahnhof zum Postamt von 4 bis 6 maskierten mit Revolvern bewaffneten Männern überfallen. Die Räuber nahmen fünf Postsäcke und zwei Pakete mit sich und flüchteten in einem bereitstehenden unbekanntes Auto in der Richtung nach Köln. Die Postsäcke enthielten 8400 Mark Bargeld, 14 Einschreibebriefe und eine größere Zahl gewöhnlicher Briefe. Auf die Ergreifung der Täter und die Herausgabe der geraubten Geldes sind 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Produktenbörse und Reichsernährungsminister.

Berlin. Der Vorkonferenzrat, Abteilung Produktenbörse beschäftigte sich mit den abläufigen Bemerkungen, die der Minister für Ernährung und Landwirtschaft in der Sitzung der Reichsbörse vom 9. 12. 1925 über den Getreidehandel und die Berliner Getreidebörse getan hat. Der Vorkonferenzrat stimmte in der Ansicht überein, daß die in Frage kommenden Behauptungen sämtlich unzutreffend und geeignet sind, das Vertrauen zur Getreidebörse zum Schaden der gesamten Wirtschaft zu erschüttern. Es wurde deshalb einstimmig ein Anschreiben dem Reichsernährungsminister an dem die Unterlegenheit seiner Behauptungen zu erteilen und die Unterlagen über die Umsätze und die Exportfähigkeit der Börse zu unterbreiten, damit er Veranlassung nimmt die gebotene Richtigstellung in der Öffentlichkeit seinerseits herbeizuführen.

Dankgottesdienst für Vocarno.

New York. Vor 4000 Menschen fand in der St. Johns-Kathedrale ein Dankgottesdienst für Vocarno statt. Die Glocken der Kathedrale waren durch Generalkonzerte vertreten. Der Gottesdienst begann mit einem Fahnenaufmarsch wobei auch die deutsche Fahne öffentlich mitmachte. Bischof Manning verlas bescheiden ein Handschreiben Coolidges, worin dieser alle Schritte zu internationaler Verständigung begrüßte. In mehreren Reden wurde der Beitritt Amerikas zum Vocarnopakt gefordert.

Bermischtes

Der Meisterboger als Eindrecker. Während sich bei uns der massive Spanier Paolo und Hans Dreierkräter, genannt der „Blonde Hans“, zum Vergnügen der Einwohner geübt vermöbeln, haben sie in Prag den tschechoslowakischen Meisterboger Franc Rose, der eigentlich Franz Kuszida heißt und auch im Auslande sehr bekannt ist, wegen eines bei einem Prager Juwelier verübten Einbruchs in Nummer Seher gebracht. Es ist dies eine für einen Meisterboger etwas ungewöhnliche und nicht sehr rühmliche Karriere. Franz Kuszida war Mitglied einer vierzehntägigen Eindreckerbande, an deren Spitze sein Bruder stand. Er genoss in Sportkreisen das größte Ansehen, und wenn er im Ring erschien, gesticelten die jungen und die älteren Mädchen in belle Vestierung. Da er infolgedessen nicht nur Liebe genoss, sondern, wie man ihm nachgerudelt hat, auch einen gehörigen Betrag Geld sich zusammenprägelte, kann man nicht begreifen, was ihn veranlaßt haben könnte, sich in seinen Ruhestunden dem nicht ganz einwandfreien und auch nicht ganz sicheren Gewerbe eines Eindreckers hinzugeben.

Wieviel Haare hat der Mensch auf dem Kopfe? Ein englischer Arzt hat sich das Vergnügen gemacht, die Haare auf dem Kopfe des Menschen zu zählen, und hat festgestellt, daß der rothaarige Kopf durchschnittlich mit 90 000, der schwarzhaarige mit 103 000 und der blondhaarige mit 140 000 Haaren bedeckt ist. Dasselbe ärztliche Original erklärt auch, daß das dünne menschliche Haar ungefähr achtmal dicker ist als der Faden des Seidenwurmes und ungefähr sechzigmal dicker als der Faden einer Spinne.

Versicherungs-gesellschaft und Armuts-gesellschaft. Ein Autounfall, dem eine fromme Schwester zum Opfer gefallen ist, hat in Paris zu einem recht interessanten Prozeß geführt; ein Senator und eine Versicherungsgesellschaft spielten darin eine nicht sehr vornehme Rolle. Im Januar 1924 wurde in St. Quentin die Schwester Saint Martin, die aus dem Bürgersteig fiel, von dem Auto des Senators Louren angefahren und so schwer verletzt, daß ihr ein Teil des rechten Fußes amputiert werden mußte. Eine Versicherungsgesellschaft, die in diesem Falle haftpflichtig war, bot auf Veranlassung des verantwortlichen Senators der Schwester nur 600 Franc Schadenersatz, mit der merkwürdigen Begründung, daß sie ja das Gefährde der Armut abgelegt habe, also kein Geld brauche. Natürlich wurde das Gericht angerufen, und die Richter lenkten in ihrem Urteil das Verhalten der Versicherungsgesellschaft als eine unerhörte Schamlosigkeit. Eine Versicherungsgesellschaft habe kein Recht, ein den Armen und Kranken gewidmetes Leben für wertlos zu halten, weil der, der es lebe, auf irdischen Besitz wenig Wert lege. Der Senator und die Gesellschaft wurden verurteilt, an die Schwester 30 600 Franc als Entschädigung zu zahlen.

Quittung des Stechtragens. Eines der wichtigsten Jubiläen dieses Jahres ist von der Öffentlichkeit fast unbeachtet dahingegangen. Es ist nämlich nunmehr genau hundert Jahre her, seit ein Mann zum ersten Male einen Stechtragen anlegte. Die Geschichte des Stechtragens beginnt in einem kleinen englischen Dorf, wo die Frau des Schmieds aus Ersparnisgründen dahinterkam, daß es besser sei, wenn ihr Mann zu seinem Hemd lose tragen trage statt an dem Hemd festgenähte. Diese Reform, die es mit sich brachte, daß man nicht gezwungen war, das Hemd in die schmutzigen Wäsche zu werfen, wenn der Tragen dreckig war, verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Nachbarchaft und hat nach und nach die ganze Welt erobert. Diese Erfindung ist wesentlich dadurch begünstigt, daß der Londoner Kaufmann Ebenezer Brown in der Erfindung der englischen Kusschneidemaschine ein Geschäft witterte und einen Kragenladen in London eröffnete.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 15. Dezember 1925.

Werttabelle für den 16. Dezember.

| | | | |
|-----------------|-----------------|----------------|--------------------|
| Sonnenaufgang | 8 ¹² | Mondaufgang | 8 ²² B. |
| Sonnenuntergang | 3 ⁵¹ | Mondauntergang | 4 ¹⁹ N. |

1770 Beethoven in Bonn geb. — 1871 Wilhelm Meißel oest.

Motor- oder Automobil-Überlandfahrzeug?

Vom Kommando der Freiwilligen Feuerwehr.

Vor eine schwerwiegende Entscheidung gestellt ist jetzt der Feuerlöschhaushalt und das Kommando der Freiwilligen Feuerwehr unserer Stadt, und zwar geht es um die Anschaffung einer zeitgemäßen Spritze. Jenes unglückselige Feuer bei der Fa. Arthur Sedel, wie auch das Brandobjekt anlässlich des Feuerwehr-Verbandsfestes 1924 bei der Fa. Fr. Theodor Müller haben dem Kommando der Freiwilligen Feuerwehr Wilsdruff Veranlassung gegeben für die Anschaffung einer Spritze besorgt zu sein, die in der Lage ist, bei größeren Bränden Stand zu halten. Die städtischen Kollegien haben sich dieser Ansicht nicht verschlossen und bereits in zwei Etats Mittel als Rücklage bereitgestellt, mehrere Besichtigungen von Motor- und Automobil-Spritzen haben stattgefunden und auch bereits Pläne reifen lassen.

Gelegentlich des Nachhagens um eine Beihilfe zu den Kosten hat nun die Landesbrandversicherung die Stationierung eines Automobil-Überlandfahrzeuges in Wilsdruff in Aussicht gestellt wenn von Seiten des Stadtrates, der Umgebung und des Meißner Bezirksverbandes Mittel mit zur Verfügung gestellt werden. Dieses Angebot bringt eine veränderte Sachlage, aber auch nicht unerhebliche Mehrkosten. Es ist deshalb wohl angebracht, der Angelegenheit einmal näher zu treten.

Zum ersten ins Auge gefassten Projekt, die Motor-Spritze. Die Leistungsfähigkeit in der Wasserabgabe steht bei einer 800—1000 Liter Minutenleistung nicht zurück hinter einer solchen der Automobili-Spritze. Der Preis einer Motorspritze dürfte mit Zubehör immerhin mit 10 000 Mark einzustellen sein. Dieser Betrag muß von der Stadt alleine getragen werden, da die Landesbrandversicherung nur bei Überlandfahrzeugen Beihilfen zahlt. Wenn auch die Leistungsfähigkeit einer Motorspritze der Automobili-Spritze nicht nachsteht, so ist doch besonders eins zu bedenken: Die Motorspritze wiegt 18 Zentner und muß besonders wegtransportiert werden, d. h. durch Pferde oder durch Anhängen an Autos. Der Transport der Feuerlöschgeräte aber ist und war immer eine Sorge der Feuerwehr. Auf Gelegenheit warten zum Anhängen ist nie Verlass, besonders dann nicht, wenn Gefahr im Verzuge ist. Ein Unglück kommt nie allein. Kurze Wegstrecken können durch Menschenkräfte wohl bewältigt werden, aber wir haben gerade an der Peripherie der Stadt Objekte, die bei Ausbruch eines Feuers große Gefahren bedeuten und die mit voller und ganzer Energie bekämpft werden müssen, vor allem müssen die Geräte schnell an den Ort. Minuten können zum Verhängnis und zur Niederlage werden. Für das Stadtmagazin würde die Motorspritze genügen; was aber, wenn in den nächsten Nachbardörfern oder Rittergütern ein größeres Schadenfeuer ausbricht? Soll da genügend Völkchen geleistet werden, so ist vor allem nötig, daß die Motorspritze so schnell wie möglich erscheint. Dies ist sicher nur möglich bei einem Automobil-Fahrzeug, von dem nun zu sprechen wäre.

Die Automobil-Überlandspritze besteht aus einem Rannschaffswagen für zehn Mann, die noch mancherlei an Ausrüstung, Leitern usw. mitführt und die mit besonderem Motor angetrieben wird. Die dazu gehörige Motorspritze wird entweder hinten aufgesetzt oder angehängt und hat wieder eigenen Motor. Die Spritze kann allein ganz nahe an Wasserstellen oder den Brandplatz gebracht werden. Ein bedeutender Unterschied zwischen Motor- und Automobili-Spritze ist nun natürlich in der Preisfrage. Ein Automobil-Überlandfahrzeug kostet mit allem Zubehör rund 32 000 Mark. Da beide Spritzen unter Umständen für mehrere Jahre und Prüfung stehen müssen, dürften die Unterhaltungskosten nicht wesentlich auseinandergehen.

Würde nun eine Automobili-Spritze in Wilsdruff stationiert werden können, so würde zunächst die Landesbrandkasse 8000 Mark, weitere 8000 Mark der Bezirksverband, den Rest von 16 000 Mark jedoch Wilsdruff und die interessierte Umgebung aufbringen müssen. Dagegen müßte die Stadt Wilsdruff einen Vertrag eingehen, der verpflichtet, daß dieses Gefährt im Umkreise von sechs Kilometer umsonst und dann auf Wunsch bis zu fünfzehn Kilometer gegen Erstattung der Ankosten fährt. Zum Unterhalt würde die Landesbrandkasse nur jährlich 1000 Mark zahlen. Der Vertrag würde im Feuerlöschhaushalt als hart empfunden, aber jeder Vertrag läßt sich ja schließlich revidieren und mildern.

Das Endergebnis würde nun sein, daß man das große Objekt in Höhe von 32 000 Mark für 16 000 Mark mit einer jährlichen Substanz von 1000 Mark zum Unterhalt, das kleine Objekt im Werte von 10 000 Mark mit den gleichen 10 000 Mark und ohne Unterhaltungskosten haben könnte. Die große Automobil-Überlandspritze würde der Stadt also nur 6000 Mark mehr kosten.

Das Kommando ist sich jederzeit klar gewesen, daß die Anschaffung eines schweren Belastungsträgers bringt in Rücksicht auf die jetzige Finanzlage. Auch Landwirtschaft und Industrie und die mittelständliche Nachbarchaft ist nicht auf Kosten getrieben, aber ein größeres Schadenfeuer kann nicht nur mehr, so gar das Doppelte oder Dreifache kosten, was ein modernes Feuerlöschgerät in der Anschaffung kostet und das ist besonders zu bedenken. Deshalb tritt das Kommando für die Anschaffung einer Automobili-Spritze ein.

Wenn die Vereinigung der Industrie und Landwirtschaft, der Stadt- und Landgemeinden und Rittergüter zu einer Automobil-Spritzen-Unterhaltungs-Gemeinschaft zu stande käme, dann wäre der Weg geordnet zum Wohl von Land und Stadt.

Erfolgreicher Geflügelzüchter. Auf der 23. Deutschen Nationalen Geflügel-Ausstellung vom 4. bis 6. Dezember in der städtischen Hofhalle in Luisenpark Nürnberg, wo nicht weniger als 7400 Stück Geflügel ausgestellt waren, erhielt Herr Arno Faust in Kaufbeuren auf weisse pommerische Gänse drei Ehrenpreise (darunter ein silberner Becher), drei erste und drei zweite Preise.

Wie soll man im Winter die Vögel füttern? Nicht im Schnee, das Futter geht zum großen Teil verloren und wird streu auf dieses das Futter. Mangelt Gebüsch in der Nähe, so stelle man das Brett sonstwohin, aber man gebe acht auf

Hagen. Wenn man nicht das Brot wegwehrt, so kann die Vögel leicht entziehen, wenn die Käse ihnen nachstellen. Als Futter reichen man nie Brot, welches schon gar nicht. Wenn Brot noch wird, wird es sauer, und die Vögel gehen daran zu Grunde. Das beste, das heißt das zuträglichste Futter sind Körner, Sonnenblumen- und Kürbiskerne.

Keine Steuerbeiträge im Dezember. Wie wir vom Finanzamt Kössen erfahren, finden im Dezember keine Steuerbeiträge statt. Es wird sich empfehlen, die fälligen Steuern mit Zahlung an die Finanzkasse abzuführen bezw. an Amtsstelle selbst einzuzahlen. Bester Zahlungstag für die Einkommensteuer-Vorauszahlung ist der 22. Dezember 1925.

Die Mahnung „Kauf am Platz“ muß in der jetzigen Hauptkaufzeit besonders betont werden. Mit Recht wehrt sich der einheimische Geschäftsmann gegen die sonderbare Handlungsweise eines großen gedankenlosen Käuferpublikums, das unbedenklich Bestellungen über Bestellungen an auswärtige Verkaufsstellen abgibt, die es gar nicht kennt, anstatt bei anfälligen Geschäftsleuten, über deren Ruf und Leistungsfähigkeit es sich sehr bald und sehr eingehend unterrichten kann, gut und preiswert einzukaufen. Haben auswärtige Geschäfte etwas von ihren Warenvorräten zu verschleppen? Wer den einheimischen Handel, das ortsanfällige Gewerbe als Käufer unterstützt, hilft die Steuerkraft heimlichen Bürgersteigen stärken, dem Arbeitsmangel, der Armut steuern.

Vom Gefrierfleisch. Das Gefrierfleisch, das zu uns aus Übersee, hauptsächlich aus Argentinien kommt, stammt von Mastvieh oder Kälbern und hat in hygienischen und technischen Beziehungen die denkbar beste Behandlung erfahren. Das Gefrierfleisch muß vor der Verwendung kühl abgetaut werden, damit es nicht austaut weil dabei Fleischsaft verloren geht. Es muß schnell gewaschen werden, denn durch Liegenlassen im Wasser oder auf Holzbrett verliert es ebenfalls an Nährstoffen, keinesfalls darf es gewässert werden. Kochfleisch setzt man mit kaltem Wasser auf, um eine wohl-schmeckende, kräftige Fleischbrühe zu erhalten. Das Fleisch darf nicht beifig werden, denn man erhält dadurch kein mildes, weiches Stück, sondern zähes, hartes Fleisch, weil das Eiweiß im Fleisch zu sehr gerinnt und das Stück dadurch hart wird. Das Gefrierfleisch eignet sich sowohl zum Kochen als auch zum Schmoren und Braten. Von Bedeutung für Gefrierfleischgerichte ist eine geeignete, etwas reichliche Verwendung der Gewürze.

Am 3. Weihnachtstage darf gebeten werden. Auf Anfrage teilt uns das Gewerbeaufsichtsamt Dresden mit, daß nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung an den Sonntagen, die unmittelbar auf zwei Feiertage folgen, den Bäckereien gestattet ist, wie an den Werktagen zu arbeiten, ohne daß es einer behördlichen Erlaubnis dazu bedarf. Dieser Hohl tritt diesmal beim dritten Weihnachtstage, der auf einen Sonntag fällt, ein. Man wird also an diesem Tage frische Backwaren erhalten können.

Zur Inanspruchnahme von Hinterlegungsstellen und Hinterlegungsstellen in den preußischen Gerichten und Notariaten sind vielfach solche auf eine nicht mehr geltende inländische Währung lautenden Wertpapiere oder sonstigen Urkunden hinterlegt, die nach dem Aufwertungs-gesetz und dem Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen aufgewertet werden, bei denen aber zur Erhaltung des Rechts auf Aufwertung weitere Maßnahmen (Anmeldungen usw.) erforderlich sind. Die vorher bezeichneten Behörden sind nicht verpflichtet, von Amts wegen diese Maßnahmen vorzunehmen. Sie sind dazu auch in zahlreichen Fällen mangels Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse gar nicht in der Lage. Zum Beispiel wird es sich meist schwer erkennen entziehen, ob es sich bei den hinterlegten Papieren um Aktien oder Reubriefe handelt, u. a. m. Die Berechtigten müssen daher selbst für die Wahrung und Sicherung ihrer Rechte Sorge tragen und die erforderlichen Anmeldungen rechtzeitig vornehmen. Die Hinterlegungsstellen und die Hinterlegungsstellen werden ihnen die erforderliche Unterstützung hierbei nicht versagen, soweit diese im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen gewährt werden kann. Es steht der Erlass näherer Bestimmungen darüber bevor, daß bei Anträgen auf Umtausch von Markanteilen des Reichs im Sinne des Anteilsablösungsgesetzes und auf Gewährung von Auslieferungsrechten in geeigneten Fällen an Stelle der Vorlegung der effektiven Stücke die Vorlegung einer Bescheinigung über deren gerichtliche Hinterlegung genügt.

Widerung von Postvorschriften. Die seit einigen Monaten eingeführte Teilung der Drucksachen in Postdrucksachen und Zeitungsdrucksachen hat sich sehr beliebt gemacht. Früher war es, wenn man jemandem etwa ein Zeitungsbillet schickte, gestaltet, eine Stelle anzufordern und auch ein paar Worte hinzuzuschreiben; jetzt wird es schon eine Zeitungsdrucksache mit erhöhtem Porto, wenn man bloß einen Strich an den Rand macht. Klebt man aber gar einen Zettel auf das Streifenband „Bitte die angehrliche Stelle beachten“ oder dergleichen, so lohnt die Post die Beförderung schon als „unzulässig“ ab. Sonst ging das unbehandelt durch. Die neue Ordnung der Drucksachenbehandlung hat offenbar der Post eine Fülle von Beschwerden, Eingaben von Handelskammern, groben Briefen von Privatien, Vorstellungen von Firmen mit großer Drucksachenverkehre eingetragen. Vielleicht hat auch die Kontrolle der Drucksachen daraufhin, ob nicht doch irgendein Völkchen mit niederem Porto heimlich einen Strich gemacht hat, viel Umstände und Ärger verursacht und dabei ergeben, daß es nicht lohnt. Jedenfalls hat die Post sich entschlossen, ihre bisherigen rigorosen Vorschriften zu mildern. Vom 1. Dezember ab soll, wie wir hören, wieder zulässig sein, zu einfachen Porto (3 Pfennige) Drucksachen anzugeben, in denen eine Stelle besonders kenntlich gemacht ist, und man soll auch ein paar Worte hinzuschreiben dürfen, die sich auf den Inhalt, den Zweck, die Bestimmtheit und Ähnliches beziehen. Das Genauere wird in kurzer Zeit veröffentlicht werden.

Kartoffeln und Äpfel nachheben. Als Folge des regenreichen Nachsommers weist die diesjährige Kartoffel- und Äpfelernte eine nur verminderte Haltbarkeit auf. Vor allen Dingen bei großen Lagerbeständen ist es deshalb geboten, eine scheinbar Untertage vorzunehmen und Faulendes zu beseitigen. Nur so läßt sich einem größeren Verluste vorbeugen.

Zeitbilder. Gest und jetzt! in diesen Worten — liegt so manches ausgeprägt, — was der Mensch sich heute zutage — gern zu überlegen pflegt, — wenn er nach getaner Arbeit — still daheim am eignen Herd — rückwärts schauend in Gedanken — durch die Zeitgeschichte fährt. — Und die schöne Nüchternheit — wie es früher sei gewesen, kann man in den meisten Fällen — schon im Augenausdruck lesen. — Früher forschte man allmählich — ein paar Groschen sich ersparen. — ohne freis in Angst zu leben, — daß sie gleich entwertet waren. — früher pflegten junge Männer — alten Damen Platz zu machen. — statt wie heute frech und höhnlich — ihnen ins Gesicht zu lachen. — früher sah man junge Damen — leuchtend und lächeln sich bewegen, — während heute sie am liebsten — auf den Tisch die

Sein Leben, — früher wurden diese Dinge — heute man schon nicht mehr so hoch achtet, — heute ist man schon zufrieden, — wenn sie bis zum Knie bedeckt, — früher konnte man im Freien — frohlich wandern, frohlich singen, — heute muß man vor den Autos — wie ein Fisch zur Seite springen, — früher trank man seinen Schoppen — ruhig in Gemütlichkeit, — heute machen sich die Dämonen — und die Tangolale breit, — heute bist du angelesen — nur solange jedermann — für das kleinste bösen Freude — wagt dich neppen kann.

Weistropf. (Viehählung.) In der Gemeinde Weistropf wurden am 1. Dezember gezählt: 53 Pferde, 198 Rinder, 292 Schafe, 142 Schweine, 63 Ziegen, 672 Stück Federvieh, 19 Kaninchen.

Pennrich. (Eindbruch.) In der Nacht vom 10. zum 11. Dezember drang ein Eindbrecher wahrscheinlich mittels Brechstange an zwei Stellen durch die 60 Zentimeter starke Steinmauer eines Hauses. Er gelangte in das Innere der Stallung und schloß die besonders großen Juchsigänge an Ort und Stelle ab. Der Eindbrecher hat die Beute dann mit einem Fahrrad weggeschafft. Wahrnehmungen wollte man der Kriminalpolizei melden.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff. Mittwoch den 16. Dezember vormittags 9 Uhr Hochkommunion.

Wilsdruff. Donnerstag den 17. Dezember abends 6 Uhr Choralsingen (Pfarre).

Hertzogswalde. Freitag nachmittag 3 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Vereinskalender.

Turnverein (F. T.). 19. Dezember 7 Uhr Turnratsitzung, 8 Uhr Monatsversammlung.

Wetterbericht.

Allmähliches Aufhören des Schneefalles. Vorwiegend wolfig, Frost. Nächste oder übernächste Nacht auch im Flachland bis 8 Grad Kälte. Schwache bis mäßige Winde, vorwiegend aus nördlichen Richtungen.

Sachen und Nachbarschaft

Siebenlehn. In schwerer Wirtschaftskrisis befindet sich seit längerer Zeit schon die hiesige Scherzeugungsindustrie. Nachdem die in der Inflationszeit gegründete hiesige Schaufabrik im früheren königlichen Grundstück durch Konkurs ihren Betrieb einstellen mußte, wodurch über hundert Facharbeitern Lohn und Brot verloren ging, wird demnächst auch die erste Siebenlechner Schaufabrik, zurzeit Zweigbetrieb der Firma Höfer, Podemeyer & Stadler, Holzheim, ihren Betrieb einstellen müssen. Ein Teil der Arbeiter soll vom Hauptbetrieb Holzheim übernommen werden, doch der größte Teil, darunter langjährige bewährte Facharbeiter und Familienväter, wird arbeitslos. Besonders bedauerlich ist, daß sich diese Krisis, der schon seit einiger Zeit Kurzarbeit vorausging, gerade vor dem Weihnachtsfeste noch auswirkt. Hoffentlich bessern sich bald wieder die wirtschaftlichen Verhältnisse, denn von der heimischen Schaufabrik hängen das Städtchen und seine Bewohner hauptsächlich ab.

Klingenberg. (Einweihung.) Lehens wehte man hier zwei Tage lang die mit den modernsten Möbeln und prachtvoller Raffeei versehene neue Gastwirtschaft „Zum Weiberrath“ ein. (Kinderkonzert.) Am 13. und 20. Dezember veranstaltet unsere Schule im Gasthause je ein Kinderkonzert. Drei Tage vor der ersten Aufführung waren für den 13. Dezember schon alle ca. 300 Eintrittskarten verkauft, kann man doch die Leistungen der Kinder schon von früher her. (Wag.) Bei der gestern stattgefundenen Jagd (Wahn) schoß man hier 24 Hasen.

Dresden. (Grundstücksverkauf des Reichsstaats.) Die „Sächsische Staatszeitung“ teilt mit: „Der längst geplante Kauf eines 4500 Quadratmeter großen Parzellens der Sekundogenitur in Dresden in der Johann-Georgen-Allee für den Neubau eines Landesfinanzamtes durch den Reichsstaats ist nunmehr perfekt geworden.“

Moritzburg. Der „Weihnachts“-Hof. Vieh- und Krammarkt war, obwohl vom schönsten Winterwetter begünstigt, der schlechteste von allen diesjährigen Märkten. Pferde waren in allen Gattungen, und zwar zu Hunderten vorhanden, die Preise gegenüber dem Herbstmarkt bedeutend reduziert und doch wegen Geldmangel nur ganz geringes Geschäft. Gute Pferde konnte man schon für 900 bis 1100 Mark handeln, gegenüber 1300 bis 1400 Mark im Herbst. „Schlachtere“ gingen schon zu 100 Mark weg. Der Herbstmarkt war noch der beste, aber nicht so gut bestellt wie früher. Der Krammarkt war ganz traurig, viele Standinhaber sind nicht auf ihre Kosten gekommen und haben teilweise derb zusehen müssen. Vor allen Dingen fehlte die „Landwirtschaft“, und das alte Wort zeigte sich einmal in seiner Wahrheit: „Hat der Bauer Geld, so hat es alle Welt.“

Bernsdorf. (Turngau.) Um einen großen Oberläufigen Turngau zu begründen und die jetzigen drei Kreise zu verschmelzen, waren am Sonntag Vertreter aller Kreise in B. anwesend. Die Kreise 2a und 2b waren mit der Verschmelzung einverstanden. Doch der jetzige erste sächsische Oberläufige Gau stimmte gegen eine Verschmelzung und zwar wegen der großen geographischen Entfernungen.

Waldau. (Schwerer Verkehrsunfall.) Ein mit Piegeln beladener Geschirr wurde am Bahnübergang der Straße Waldau-Weißerberg vom Zuge überfahren. Die Lokomotive brach den Wagen mittendurch. Während die Pferde mit dem abgetrennten Vorderteil des Wagens davonstolzen, wurde der Hinterteil des Geschirrs samt dem neben dem Wagen hergehenden Kutscher in den Graben geschleudert. Der Kutscher erlitt schwere Verletzungen.

Waldau. (Todesur durch Elektrizität.) Bei Reinigungsarbeiten im städtischen Elektrizitätswerk ist am Sonntag der 41jährige Monteur Paul Fischer durch den elektrischen Strom getötet worden.

Greifendorf. (Im Steinbruch verschüttet.) Am Freitag nachmittag wurden im Greifendorfer Gemeinde-Steinbruch die Arbeiter Leuthold und Große verschüttet. Frost und Tauwetter hatten das Gelände gelockert und die Gesteinsmassen stürzten so plötzlich herab, daß sich die Genannten nicht mehr in Sicherheit bringen konnten. Leuthold wurde völlig verschüttet und von Große ragen nur noch Schultern und Kopf heraus. Die Mitarbeiter befreiten die Verunglückten so schnell als möglich. Beide konnten noch lebend geborgen werden.

Hertzogswalde. (Der „Segen“ des Kino.) Zwischen Darja und Hertzogswalde brachten am Totenspinnung Kinder einen Zug zum Halten. Sie hatten sich, wie sie das im Kino gesehen hatten, zwischen die Schienen gestellt und wichen trotz der Warnungssignale des Lokomotivführers nicht von der Stelle.

Spannig. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Montag abend im Osten der Stadt. Ein mit zwei Pferden bespannter und mit Drifettes beladener Wagen kam die abschüssige Dohnstraße heruntergefahren. Infolge der herrschenden Glätte geriet der Wagen ins Schleudern. Die Pferde schleuderte das Gefährt abermals, wobei der hintere Teil des Wagens das große Schaufenster des Kinos „Weiße Wand“ zertrümmert. Dabei wurden ein 10-jähriges Mädchen und ein 28-jähriger junger Mann mit in das Fenster hineingedrückt. Beide Personen erlitten schwere Verletzungen, u. a. wurde dem Mann die Schlagader des Oberkörpers durchgeschnitten. Es entstand sofort ein riesiger Menschenauflauf der durch das Ueberfallkommando zerstreut werden mußte. Die beiden Verunglückten wurden in das städtische Krankenhaus übergeführt, wo der Mann, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, kurz nach der Einlieferung verstarb. Das Mädchen erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Von dem Kino rasten die schönen Tiere weiter rissen noch einen Gassenläufer um, und erst auf der Hans-Sachs-Straße konnten die Pferde zum Stillen gebracht werden, nachdem auch noch der Kutscher von seinem Sitz herabgeschleudert worden war, aber nur geringfügige Verletzungen erlitt.

Chemnitz. (Fehlbetrag im Stadthaushalt.) Nach Mitteilung des Oberbürgermeisters Dr. Pöhlmann hat die Stadtverwaltung für 1925 einen Fehlbetrag von 3 Millionen Mark zu erwarten.

Annaberg. Ein Wintergewitter konnte man hier am Freitag abend beobachten. Donner rollten und Blitze zuckten, und dazwischen rieselten vom Himmel die Schneeflocken hernieder. Ein bestiger Schneesturm wüthete zu gleicher Zeit durch die Wälder, vielfach in den Wäldungen, an den Schornsteinen und Türmen, an Fenstern, Telephonleitungen und Aushängeschildern Zerstörungen anrichtend. Der Farnsprecherlehrer war streckenweise auf gewisse Zeit unmöglich, und an vielen Stellen fand Reparaturen erforderlich.

Sachsenstein-Ernstthal. (Maderfahren.) Der Straßenbahnfahrer Rudolf Hienert wurde beim Anstupseln von Wagen überfahren und lebensgefährlich an der Brust und am Arm verletzt. Der Straßenbahnwagen mußte erst gehoben werden, ehe man den Bedauernswerten befreien konnte.

Lugau. (Ausgrabung Verhältnisteter.) Im Vertrauenshorte wurden die Überreste der bei einem Schachtsturz der Fundgrube im Jahre 1867 verschütteten 100 Bergleute aufgefunden.

Treuenitz. (Todesfall.) Am Sonnabend abend kam der 43jährige Buchdruckereibesitzer und Zeitungsvorleger Bruno Schmalz, Herausgeber des „Treuenitz Tagesblattes“ und „Anzeigers“, infolge Bluteses so unglücklich zu Fall, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, der er am Sonntag früh erlag.

Leipzig. (Strafentwürfel.) Nachts in der dritten Stunde wurde in der Crassusstraße ein angesehener Mann von zwei jungen Menschen im Alter von 23—24 Jahren angesprochen, die ihm ihre Begleitung anboten. Den beiden schon vorbestraften Burschen war es aber nicht um eines Liebesbenedictes zu tun, denn sie entziffen plötzlich ihrem Opfer die goldene Uhr samt Kette und verschwand im Dunkel der Nacht. Den Nachforschungen der Polizei gelang es, die beiden Strafentwürfel zu ermitteln und festzunehmen.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Leipzig und Dresden.

Mittwoch den 16. Dezember:

Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr vorm.: Wirtschafts- und Baunachrichten; 4 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte; 6 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung); 6,15 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung) und Mitteilungen des Leipziger Reichamtes für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Befragung: 10,15 Uhr vormitt.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik; 12,55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Presseberichte.

4—5 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters; 6,45—7 Uhr abends: Funstastestunde; 7 bis 7,30 Uhr abends: Vortrag von Dr. P. H. Krüger (von Dresden aus): Der praktische Wert der „Astronomie“; 7—8 Uhr abends: Vortrag Prof. Dr. Willowski, Leipzig: 7. Vortrag innerhalb der Vortragsreihe „Geschichte des neuen Dramas und des Theaters“.

Programm der Mitteldeutschen Besprechungsstelle Weimar für Welle 452:

8,15 Uhr abends: Konzert. Mitwirkende: Dr. C. Lajko (Klavier), Otto Braun (Flöte), Wille Müller (Sagott), Georg Seidel (Horn), Karl Heerdegen (Gesang).



Eine Singer
Das nützlichste Weihnachtsgeschenk

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Verkaufsstellen in Dresden:
Prager Straße 18 — Ferdinandstraße 2
Hauptstraße 6.

Programm der Mitteldeutschen Besprechungsstelle Dresden für Welle 204:

8,15 Uhr abends: „Liebelei“. Hörspiel in drei Akten von A. Schnigler. Anschließend (etwa 10 Uhr abends): Pressebericht und Sportdienst.

Curnen, Sport und Spiel

Verein für Leibesübungen (Mitglied des B. M. V. B.). Die 1. Mannschaft trat am Sonntag gegen die 2. Mannschaft der S. V. Guts Muts Reichen zum fälligen Rückspiel an. Hierbei hatte der B. f. L. keine erlittene 7:0 Niederlage wieder gut zu machen. Wilsdruff hat Anstoß, kam aber nicht zugleich vor des Gegners Tor. Der Sturm kam sich nicht recht zusammenfinden. Reichen drückt mächtig vor Wilsdruffs Tor und kann durch einen Schuß aufs leerstehende Tor in Führung gehen. Dessen unentnützt kämpfte Wilsdruff, sichtlich immer besser werdend, auf den Ausgleich, welcher nach unzähligen Fehlschüssen auch noch vor Halbzeit gelingt durch einen Mittelfürmer. Halbzeit 1:1. Nach Wiederanstoß nimmt Wilsdruff dem Gegner sofort den Ball ab, um sich vor dessen Tor festzusetzen, ohne etwas Fäßbares zu erreichen. Reichen konnte auch dann und wann mit gefährlichen Momenten das Tor B. bedrohen, was aber von dem, in ausgezeichneter Form befindlichen Torwächter zunichte gemacht wurde. Ein gut vorgegebener Ball wurde vom Halbrechts erfaßt, dieser gab nach Mitte, welcher unbehaltbar einsetzt. Vorher mußte W. durch Herausstellen mit nur 10 Mann das Spiel fortsetzen. W. wurde immer besser und ließ den Gegner nicht groß in die eigene Spielhälfte, was dann auch zählend zum Ausbruch gelangte. Der Mittelfürmer konnte noch einmal einsetzen, während Halb- und Ganzrechts je mit einem Tor den B. f. L. verlor. Alles in allem konnte man eine merklliche Formverbesserung der Wilsdruffer beobachten, denn hier hatte sie mit einem Gegner der 2a-Klasse zu tun, welcher den Sieg schon vorher in der Tasche hatte. — B. f. L. 2. Ruhte sich unerdient gegen S. V. Guts Muts Reichen 4. mit 4:1 geschlagen bekennen.

Börse - Handel - Wirtschaft

Wichtige Berliner Notierungen vom 14. Dezember.
Börsenbericht. Die Börsenwoche begann in etwas unheurer, jedoch überwiegend zuberstärkter Haltung der Aktien-Geschäft; anregend wirkten ziemlich bedeutende ausländische Aufträge, während andererseits der weitere Rückgang des französischen Franc verstimmt. Bemerkenswert ist der Kriegsanleihe, die auf 0,218% anstieg. Am Geldmarkt war reichliches Material angeboten, tägliches Geld 7—9%, monatliches Geld 9,50—11%.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 93,34—93,39; holl. Gulden 168,34—168,96; Dan., 80,65 bis 80,85; franz. Franc 15,05—15,09; Belg. 19,02—19,06; Schweiz. 80,87—81,07; Stellen 16,92—16,96; schwed. Krone 112,25—112,63; dän. 104,60—104,86; norweg. 85,29 bis 85,61; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 69,12 bis 69,26.

Produktendörse. Im Gegensatz zu den meist festeren überlebenslichen Depeschen lauteten die Biverpoeler Anfangsnotierungen schwächer, so daß eigentlich Anregungen vom Ausland nicht vorlagen. Immerhin waren hier für Weizen Abgaben im Zeitgeschäft vorsichtig, so daß einige Preisfortschritte sich entwickelten. Nachfrage für den Export hält dauernd an, die Kaufkraft der Mähten ist für Weizen wie für Roggen infolge sehr schlechten Wechsellages gering. Beim Roggen fehlt es nicht an Offerten, besonders nach der Riste. Insekten sind aber spärlicher als vorher. Die Tendenz ist das Zeitgeschäft war per Dezember durch Dedungen besetzt, spätere Lieferung lag ruhig. Gerste wenig verändert, auch Hafer ruhig. Futtermittel still.
Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 14. 12. | 12. 12. | 14. 12. | 12. 12. |
|------------------------|---------|---------|-----------------|---------------------|
| Getz. m.ä. r. | 249-254 | 248-252 | 11,5-11,7 | 11,7-12 |
| ommergerste | 252-257 | 251-255 | 9,7-10,2 | 9,7-10,2 |
| 999. m.ä. r. | 147-153 | 146-152 | Raps | 360-365 355-365 |
| ommergerste weißpreuß. | 100-106 | — | Weinfaat | — |
| Hauserste | 163-214 | 190-216 | Vitor. Erb. | 26-32,5 26-32,5 |
| untergerste | 154-166 | 155-163 | II. Weisererb. | 22-24 22-24 |
| ier. m.ä. r. | 163-173 | 163-173 | Futtererb. | 19,5-20,5 19,5-20,5 |
| ommergerste weißpreuß. | — | — | Weinchen | 17-18 17-18 |
| Weizenmehl | — | — | Aderbobnen | 20-21 20-21 |
| 1. 100 Kil. fr. | — | — | Widen | 21-23 21-23 |
| lin. dr. instl. End | 22-24,5 | 22-24,5 | Lupin. blaue | 11,7-12,2 11,7-12,2 |
| lin. dr. instl. End | 22-24,5 | 22-24,5 | Lupin. gelbe | 12-14,5 12-14,5 |
| lin. dr. instl. End | 22-24,5 | 22-24,5 | Seraballa | — |
| lin. dr. instl. End | 22-24,5 | 22-24,5 | Napsstuden | 15,0-15,2 14,7-15 |
| lin. dr. instl. End | 22-24,5 | 22-24,5 | Weinchen | 23,6-23,8 23,6-23,8 |
| lin. dr. instl. End | 22-24,5 | 22-24,5 | Trodenschnitzel | 8,3-8,5 8,4-8,6 |
| lin. dr. instl. End | 22-24,5 | 22-24,5 | Zoba-Schrot | 21,8-22 22-22,2 |
| lin. dr. instl. End | 22-24,5 | 22-24,5 | Lorimil. 30/70 | 7,7-7,8 7,7-7,8 |
| lin. dr. instl. End | 22-24,5 | 22-24,5 | Kartoffel | 14,7-15 14,8-15,2 |

Preisstützung für dänische Butter. Nachdem bereits in der vorigen Woche trotz des Preisabschlages am 16. Kronen erhebliche Restbestände unverkauft geblieben waren, erfuhr der Buttermarkt in Kopenhagen geradezu einen Zusammenbruch und die amtliche Notierung mußte um 40 Kronen auf 32 Kronen herabgesetzt werden.

Berliner Produktendörse von heute, dem 15. Dezember.

Weizen 24,50—25,00; Roggen 14,30—15,00; Sommergerste 18,60—21,30; Wintergerste 15,40—16,60; Hafer 16,10 bis 17,10; Weizenmehl 32,25—36,10; Roggenmehl 22,00—24,25; Weizenkleie 11,50; Roggenkleie 9,75—10,20; Raps 36—36,50.

Dresdner Produktendörse v. 14. Dezember

Weizen, inf. 220—225, ruhig; Roggen, inf. 153—158, ruh.; Sommergerste 200—220, stetig; Wintergerste 175—185, ruhig; sächs. Hafer 180,50—183, ruhig; do. preuß. 188—193, ruhig; Raps 330—340, ruhig; Mais (Copata) 210—215, fest; Keimfornig 245—255, fest; Widen 26—27, ruhig; Lupinen 25—26; kleine Erbsen 27—28, ruhig; Trodenschnitzel 11,00—11,25, ruhig; Zuderchnitzel 17—19, ruhig; Kartoffelflocken 18,50—19,00, ruhig; Weizenkleie 11,20—11,70, ruhig; Roggenkleie 10,50 bis 11,70, ruhig; Bäckermundmehl 41,50—42,50, ruhig; Roggenmehl 01 29,00—30,00; Roggenmehl 1 27,00—28,00, ruhig; Roggenmehl 16,50—17,00, ruhig; Kaiseranzug 50,00—51,50, ruhig; Weizenmehl 18,00—19,00; Anlandeweizenmehl 36,50 bis 38,00, ruhig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Häufig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer. Druck und Verlag: Arthur Schunke, sämtlich in Wilsdruff.

Amtliche Verkündigungen

Wochenmarkt Christmarkt.

Die städtischen Kollegien haben beschlossen:

1. allwöchentlich und zwar Sonnabends Wochenmarkt
2. festlich in der Zeit vom Sonnabend vor dem 2. Advent bis 24. Dezember den Verkauf von Weihnachtsbäumen auf dem Marktplatz zu gestatten und
3. in der Zeit vom Sonnabend vor dem 4. Advent bis 24. Dezember jeden Jahres Christmarkt

abzuhalten. Die näheren Bestimmungen sind aus der nachstehend abgedruckten Marktordnung ersichtlich.

Der erste Wochenmarkt findet Sonnabend, den 19. Dezember und der nächste Markt wegen des Weihnachtstages Donnerstag, den 24. Dezember statt. Anmeldungen für die Märkte nimmt der Marktmeister entgegen.

Wilsdruff, am 12. Dezember 1925.

Der Stadtrat.

Bestimmungen

für den Wochen- und Christmarkt.

1. Allwöchentlich und zwar Sonnabends wird Wochenmarkt abgehalten. Der Markt beginnt im Sommer früh 5 1/2 Uhr und im Winter früh 7 Uhr und endet mittags 12 Uhr. Fällt auf den Sonnabend ein Sonn- oder Feiertag, so findet der Markt am vorhergehenden Werktage statt.

2. Gegenstände des Wochenmarktes sind:
 1. Naturerzeugnisse mit Ausschluß des größeren Viebes, Fabrikate, deren Erzeugung mit der Land- und Forstwirtschaft, dem Gärten- und Obstbau oder der Fischerei in unmittelbarer Verbindung steht,
 2. frische Lebensmittel aller Art.
 Das Feilbieten geistiger Getränke ist verboten.

3. Alle Gegenstände des Wochenmarktes, welche am Markttag in der Stadt eingeführt werden, gelten als für den Markt zum unbeschränkten öffentlichen Verkauf bestimmt, soweit nicht ausdrücklich durch Schlußakt oder andere schriftliche Beweismittel nachgewiesen werden kann, daß dieselben von hiesigen Einwohnern bestellt worden sind.

4. Sämtliche Gegenstände, welche zum Verkauf auf die Märkte gebracht werden, dürfen nur an den anzuweisenden Plätzen feilgeboten werden.

5. Das Feilhalten mit Gegenständen des Wochenmarktes auf solchen Straßen und Plätzen, welche für den Marktverkehr nicht bestimmt sind, ist verboten. Werden Gegenstände dieser Art von Auswärtigen an anderen, als für den Marktverkehr bestimmten Straßen und Plätzen verkauft oder in den Häusern feilgeboten, so gilt dies als Hausieren und es finden auf diesen Handel die Bestimmungen über den Gewerbebetrieb im Umherziehen und dessen Bestimmung Anwendung.

6. Die Feilholenden haben keinen Anspruch auf gewisse Stände und haben sich lediglich den Anweisungen des Marktmeisters bzw. des Stadtrates zu fügen.

7. Jeder Marktstand darf nur am Markttag selbst aufgebaut und eingenommen und es müssen Buden, Standgerät und Waren bis nachmittags 3 Uhr vollständig wieder beseitigt werden.

8. Sollte eine frühere Räumung des Marktplatzes durch besondere Veranlassungen erforderlich werden, so haben die Verkäufer den Anordnungen des Stadtrates Folge zu leisten.

9. Zur Erleichterung des vor Weihnachten stattfindenden größeren Verkehrs sind

1. in der Zeit vom Sonnabend vor dem 2. Advent bis 24. Dezember jeden Jahres der Verkauf von Weihnachtsbäumen auf dem Marktplatz gestattet;
2. in der Zeit vom Sonnabend vor dem 4. Advent bis 24. Dezember jeden Jahres ein Christmarkt abgehalten.

10. Berechtigt zum Besetzen der Märkte unter Nummer 6 sind nur hiesige Einwohner. Die Verkaufszeit regelt sich nach den geltenden Ladenschlußbestimmungen. Am 24. Dezember abends 10 Uhr müssen sämtliche Buden, Stände usw. beseitigt und alle Plätze von den Inhabern der Verkaufsstände gereinigt sein.

11. Für Benutzung des öffentlichen Raumes ist ein Stättelgeld zu entrichten.

12. Dieses Stättelgeld beträgt:

- a) an den Wochenmärkten für
 - 1. Buden über 2 1/2 Meter Länge oder mit besseren Waren 0,75—2,00 Mk.
 - 2. Buden unter 2 1/2 Meter Länge mit geringwertigen Waren 0,50—1,00 Mk.
- b) Stand bis 2 Meter 0,30 Mk.
- c) Stand bis 3 Meter 0,50 Mk.
- d) Stand bis 4 Meter 0,60 Mk.
- e) Stand über 4 Meter 0,80 Mk.

Bei Verkauf vom Wagen wird das Stättelgeld für Stände, bei besseren Waren für Buden zu Grunde gelegt.

13. Was unter besseren Waren zu verstehen ist, bestimmt der Stadtrat.

14. Benutzung des Platzes ohne Bude oder Stand je nach Größe a Quadratmeter 6 Pf.

15. Für den Christmarkt:

16. Für sämtliche Tage das Doppelte des Wochenmarktstättelgeldes.

17. Im übrigen finden die Bestimmungen der Marktordnung vom 29. August 1902, insbesondere auch die Strafbestimmungen des § 11 entsprechende Anwendung.

Wilsdruff, am 10. Dezember 1925.

Der Stadtrat.

Rauk- und Klauenfunde ausgebrochen unter dem Viehbestande des Gutbesizers Raunk in Blankenhein Nr. 6. **Speerebeiz:** Der untere Teil des Ortes Blankenhein-Helbigsdorfer Weg bis zur Kirche und Gasthof. **Verordnungsgebiet:** Die obere Hälfte des Ortsbereiches sowie der Auenbereich von Blankenhein. **Schutzzone:** Die Gemeinden im 15 km-Umkreise.

Reifen, den 12. Dezember 1925.

Die Amtshauptmannschaft.

Rinderzuchtgenossenschaft betr.

Ab 16. Dezember 1925 liegt auf die Dauer von zwei Wochen das vom Stadtrat aufgestellte Verzeichnis der Besitzer zuchtfähiger weiblicher Rinder (Kühe und über 1 1/2 Jahre alten Kalben) — im Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 8 — mit dem Eintritte aus, daß innerhalb dieser Auslegungsfrist Einsprüche dagegen zulässig sind.

Wilsdruff, am 15. Dezember 1925.

Der Stadtrat.

Lieben Sie?

Ihr Vieh, dann pflegen Sie es gut. Die beste Pflege erreichen Sie mit meinem **Futterkalk** Hochwertige, zweckentsprechendste Zusammensetzung. Konkurrenzlos in Güte, Wirkung und Preis!

Drogerie Paul Kletzsch.

Für alle die herzlichen Beweise der Liebe und Anteilnahme bei dem Tode unserer lieben, guten Mutter,

Frau Auguste Sohrmann,

sagen wir allen Verwandten und Bekannten und allen denen, die uns durch Wort, Schrift, Blumensträuße und Gesang, in schwerer Stunde getröstet haben,

herzlichsten Dank.

Das Bewußtsein, daß sich die Heimgegangene allgemeiner Verehrung erfreute und daß viele mit uns trauern, ist uns ein erhebender Trost in schwerer Stunde.

Untersdorf, Reunersdorf, den 18. Dezember 1925.
 Weinböbla und Burgwitz,

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Modellschlitten

in verschiedenen Größen sowie 3 Reanschlitten (Natur-Eiche) sehen zum Verkauf. **Stelmacherel Arno Claub,** Kaufbach.

Schokoladen-Christbaumbehang

1/2 Pfund 80 Pfennig und andere schöne Weihnachtsartikel sowie sämtliche Gemüse- u. Fischwaren empfiehlt **Willy Richter,** Gora.

Gebr. Lehmann

Bischowsvarna, Kirchstraße 8

Färben * Reinigen Herren- u. Damen-Garderoben

Portieren, Möbelstoff Innen-Dekorationen.

Annahmestelle Wilsdruff: **Emil Glathe.**

Junger Holzkaufmann

sucht Stellung

per sofort oder später evtl. Nebenbeschäftigung. Angebote unter r 4167 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Möbliertes Zimmer

sofort od. 1. Januar gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Kaufen Sie am Orte!

Verein für Handel und Gewerbe.

Der geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß wir die

Niederlage einer rheinischen Weinbau-Firma

übernommen haben und empfehlen

Weiß-Weine vom Faß per Lt. v. 1,40 Mk. an ff. Rotweine sowie Apfelweine

Knappe & Co., Wilsdruff

Dresdner Straße 194.

Feinste Stollen-Mehle

der Hofmühle L. Wiener, Plauen sowie sämtliche Backartikel in bekannten vorzüglichsten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen

Fa. Gustav Adam

Wilsdruff, Dresdner Strasse 64
 Umtausch von Getreide.

Sie begehen einen Fehler

wenn Sie nicht die beste Tafelbutter zum Stollenbacken verwenden!

Billige Butter und Margarine erzeugt nicht den köstlichen Geschmack, wie frische Tafelbutter. Täglich frisch, mit und ohne Salz, sowie jeden Posten **Voll- und Rogermilch** u. süßen Speisequark, Schlags- und Kaffeejoghurt empfiehlt

Dampfmolkerei Wilsdruff.

was das Herz wünscht, kaufst man am billigsten im

Alles Textilhaus Käbelmann

Herzogswalde

Lohnfuhrten jeder Art

mit 5 Tonnen-Kraftwagen und Anhänger übernimmt **W. Gantsch** Kesselsdorf
 Fernr. Wilsdruff 428

Wollen Sie ganz sicher gehen,

einen wirklich guten feinschmeckenden

Feiertags-Kaffee

zu haben, dann probieren Sie schon jetzt meine fachmännisch zusammengestellten

Spezial-Kaffee-Mischungen

Meine langjährige Tätigkeit in ersten Geschäften dieser Branche hat mir die Eigenschaft gegeben, die Zusammenstellung der verschiedenen Sorten so zu treffen, daß sie selbst dem verwehntesten Geschmack entsprechen

Ich bitte freundlichst um Entnahme von Proben

Paul Lauer, Wilsdruff, am Markt

Erste Kaffee-Rösterei am Platze mit elektr. Betrieb

Heinitze & Co.

Barthstraße 134A
 Fernruf 462

empfehlen zum Feste zu äußersten Preisen

Feinste Brantweine und Liköre

Weinbrand, Rum, Arrak

Ferner:
 Weiß-, Rot- und Süßweine sowie ihre bekannnten

Qualitäts-Fruchtweine

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfiehlt:

Zigarren

in geschmackvollen Präsentkästchen zu 50, 25 und 10 Stück

Zigaretten u. Tabake

von ersten Firmen.

Echt Bruyere-Ulmer

sehr preiswert.

Parfüms und Seifen

in geschmackvollen Geschenkboxen, sowie **Manikur-Kartons** elegant und preiswert.

Magnus Weise,

Friseurs und Zigarren-Geschäft.

Diwandecken

Wandbehänge

in reicher Auswahl billigst bei

Ewald Hennig

Möbelgeschäft — Bahnhofstraße 144
 Eisen-Tapezierwerkstatt

Kleinföbel, Kommoden, Bettstellen, Flurgarderoben, Spiegel

Puppen Spielwaren

in reicher Auswahl bei billigsten Preisen.

Ferner empfehle als passende

Weihnachts-Geschenke

| | |
|----------------------------------|------------------|
| Briefkalender v. einj. bis eleg. | Handtaschen |
| Schreibzeuge | Belustigungen |
| Gefangbücher | Brieftaschen |
| Märchenbücher | Zigarrenständer |
| Bilderbücher | Geldtaschen |
| Poste | Nähmaschinen |
| Postkalendarium | Sofas aller Art |
| | Kalender |
| | Christbaumstämme |

Porzellan, Glas- u. Nickelwaren

Arthur Ulbricht

Wilsdruff Freiburger Straße

Zu Fabrikpreisen verkaufe ich

Waffeln, Lebkuchen, Reks

Carl Fleischer,
 Nährmittelwerk, Wilsdruff, am Bahnhof
 Sonntags von 11 bis 6 Uhr geöffnet!

Zucht- und Milchvieh-Verkauf

Wir zeigen hierdurch an, daß wir wieder mit einem größeren Transport prima junger

Kühe und Kalben

hochtragend und abgekalbt, eingetroffen sind und stellen selbige von heute ab zu zeitgemäß billigsten Preisen und unter günstigen Bedingungen preiswert zum Verkauf.

Gebr. Ferch, Kesselsdorf

am Bahnhof. Telefon Amt Wilsdruff 471
 Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen.

Gebet.

Du sagst, du magst nicht beten, denn es sei doch alles vorbestimmt. Wie? Ist dein Gott denn schon gestorben, seine heilige Vorsicht Ein bloßes Mähdorn, das in Fäden schnurrt, Der tote Nachlaß eines großen Künstlers? Ist er nicht heut noch da und webt und schafft Am nimmer fertigen Werk? Gibt dieser Duft Von jungen Rosen, der durchs Fenster quillt, Nicht holde Bürgschaft seiner Gegenwart Und daß er lebt und liebt? Und wenn er lebt, Wie hält er Recht nicht, auch beim Verzessenleben In seines Rates Schluß mit aufzunehmen, So wie der Duftkreis deinen Hauch empfängt, Und dann Erörterung über dich zu regnen?

Geibel.

Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern.

Sonderbestimmungen für Plakate.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung der Korrespondenz Hoffmann hat das bayerische Gesamtstaatsministerium den Ausnahmezustand in Bayern aufgehoben. Für Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel gelten nunmehr uneingeschränkt die Vorschriften der Reichsverfassung und des Reichsverweigesetzes, welche den Polizeibehörden bei unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit die Möglichkeit zum Einschreiten, zu Verboten und Einschränkungen geben. Die Regierung ist entschlossen, von diesen Möglichkeiten nötigenfalls Gebrauch zu machen.

Zur Verhinderung von Ausschreitungen auf dem Weite des Plakatwesens hat der Innenminister gleichzeitig eine oberpolizeiliche Vorschrift erlassen, wonach Plakate, Flugblätter und Flugdrucken nur dann angebracht oder sonst verbreitet werden dürfen, wenn sie lediglich Ankündigungen über Versammlungen oder in geschäftlicher Form gehaltene Anzeigen enthalten. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes schließt seine Wiedereinführung bei Vorliegen der reichsverfassungsmäßigen Voraussetzungen nicht aus. Bei Verschlimmerung der Sicherheitsverhältnisse wird die bayerische Regierung von ihren verfassungsmäßigen Rechten Gebrauch machen.

Vorwürfe gegen die Magdeburger Richter

Nachträge zum Rothardt-Prozess.

Der frühere Reichsjustizminister, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Otto Landsberg, veröffentlicht in der Zeitschrift „Die Justiz“ einen Aufsatz über den Magdeburger Prozess, der nicht verfehlt wird, großes Aufsehen zu erregen und auch voraussichtlich noch ein Nachspiel haben wird. Landsberg, der in diesem Prozess den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert vertreten hat, stellt hier bezüglich des Vorsitzenden der ersten Instanz, Beyerndorff, und seines Stellvertreters, Landgerichtsrat Dr. Schulte, eine Reihe Behauptungen auf, in denen er u. a. sagt, daß sich die beiden Richter von ihrer rechtsstehenden politischen Auffassung bei der Fällung des Urteils haben lassen. Weiter behauptet Landsberg ein Zusammenwirken Beyerndorffs mit dem einen Verteidiger Rothardt. Diese Behauptung ist in einer Schutzschrift aufgestellt, die ein von Beyerndorff verflagter sozialdemokratischer Redakteur in diesem Verteidigungsprozeß eingereicht hat. Des Weiteren behauptet er, daß Amtsgerichtsrat Dr. Schulte Ebertmann mit einem schwer beleidigenden Ausdruck belegt habe, den er wahrheitswidrig abgestritten hätte.

Landsberg teilt dann mit, daß ihm Ebert am Nachmittag des 23. Dezember 1924, als die Urteilsbegründung bekannt war, erklärt habe, er sei entschlossen, sein Amt niederzulegen. „Erst die Kundgebung des Reichstabinetts hat ihn wieder aufgerichtet und von der Ausführung seiner Absicht abgehalten.“

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Zu ihrer heimlichen Verzweiflung unternahm Maria Christina mit der Baroness größere Spaziergänge — ohne jegliche Begleitung! Das ging doch nicht! Dennoch half ihr Protestieren nichts. Diese Waldspaziergänge waren der Prinzessin so neu, so wundervoll — bildeten ihr ganzes Entzücken — das ließ sie sich nicht nehmen! Sie war ja so froh, des ihr lästigen Etikettenzwanges für eine Weile entlastet zu sein! Wenn die Mutter zurückkam, hatte die herrliche Freiheit doch ein Ende! — Es war drückend heiß. Hochsommerglut lagerte im Tale. Kein Windhauch brachte Kühlung. Dennoch machte das Wandern den beiden jungen Damen keine Beschwerde. Die Prinzessin trug wie Gwendoline, eine weiße, ausgeschnittene Battinbluse zu einem kurzen Sportrock und derbe Stiefel. Zur Vorlogge nahm Gwendoline jedesmal, trotz Maria Christinas Widerspruch deren langen Regenmantel mit. Sie fühlte sich gewissermaßen verantwortlich für die fürstliche Freundin. Durch schattigen, kühlen Wald kamen sie auf eine sonnenbeschienene Wiege, die wie ein kleiner, grüner See zwischen den hochragenden Tannen lag. „Wie ist das schön hier!“ Sie warfen sich in das duftende Gras, so daß sie mit dem Oberkörper noch im Schatten lagen. Mit blinzeln den Augen blickten sie nach dem Himmel, dessen klare Bläue heute von einem Hitzedunst verdeckt war. Bienen summten um sie her, eifrig nach Honig suchend, und bunte Falter gaukelten durch die Luft, in grazidiem Spiel ihre Augen erfreuend. Maria Christina zog einen Grashalm durch die blauen Lippen und summte leise vor sich hin. „Gwendoline, wollen Sie mir etwas versprechen?“ „Wenn die Erfüllung in meinen Kräften ist.“ „Sie ist es —! Kommen Sie im September mit mir nach Weidbrück. Sie müssen bei mir bleiben! — Gegenreden

Tagung der Preussischen Generalsynode.

Große Bischofsdebatte.

Die Tagung der ersten verfassungsmäßigen Preussischen Generalsynode nähert sich ihrem Ende. Die Gruppe der Evangelisch-Lutherischen beantragt ein Kirchengesetz (das erste, das in der neuen Kirchenverfassung zur Debatte steht), das dem Generalsynodenpräsidenten die Amtsbezeichnung Bischof beilegt. Demgegenüber votiert der Verfassungsausschuß für die Abfertigung des Gegenstandes von der Tagesordnung der diesjährigen Generalsynode; die Frage soll in einer der nächsten Tagungen zur Verhandlung kommen. Ein Antrag D. Deihmann will für den Fall der Annahme des Gesetzes den Provinzialkirchenräten das Recht verleihen, sich innerhalb von zwei Monaten für die einstweilige Fortdauer der bisherigen Amtsbezeichnung innerhalb ihrer Kirchenprovinz zu entscheiden. Von D. Deihmann, der seit einer Reihe von Jahren im Kampfe für den protestantischen Bischof an vorderster Stelle steht, legt dem Hause eine Denkschrift zur Bischofsfrage vor. Wir entnehmen daraus, daß die Zahl der evangelischen Bischöfe in der ganzen Welt etwa 250 beträgt. Die Gesamtzahl der evangelischen Kirchen außerhalb Deutschlands mit Bischöfen beträgt 70 Millionen, ohne Bischöfe 63 Millionen. Die Sitzung sprach zunächst den Bericht des Verfassungsausschusses, der von dem Abgeordneten D. Schmidt-Karlsruhe erstattet wurde. Der Redner stellte die Standpunkte des pro und contra, wie sie auch im Verfassungsausschuß vertreten waren, einander entgegen.

Eine bewegte Debatte schloß sich an, in der Abgeordneter Dr. Witte-Stolp für den Ausschuhentwurf auf Absehung der Frage von der Tagesordnung, der Führer der Evangelisch-Lutherischen, Graf Selbisch-Zandrecht, für und Abgeordneter v. Heß-Elterfeld gegen den Bischofstitel sprachen.

Politische Rundschau

Ausfahrlote der Botschafterkonferenz.

Die Note der Botschafterkonferenz, in der die deutsche Regierung zu offiziellen Verhandlungen über die beiderseitigen Luftfahrtinteressen eingeladen wird, ist in Berlin eingetroffen. Die Verhandlungen werden am Freitag, den 18. d. M. in Paris beginnen. Eine deutsche Delegation, die sich aus Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Reichsverkehrsministeriums zusammensetzt, wird sich zu dem genannten Termin nach Paris begeben.

Die Hilfsaktion für die Beamten.

Aus Kreisen der Beamtenschaft wird mitgeteilt: Die Nachrichten, wonach der ursprünglich im Hauptauschuß eingebrachte Antrag der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Wirtschaftspartei, der eine sozial abgestufte Beihilfe für alle Beamten vorschlägt, zurückgezogen und durch den Antrag Erling (Ztr.) ersetzt werden soll, hat in den Kreisen der mittleren und oberen Beamtenschaft größte Beunruhigung ausgelöst. Die gesamte Beamtenschaft wünscht eine Beihilfe für die am schwersten unter der Not leidenden Gruppen, hält aber eine Beschränkung auf bestimmte Besoldungsgruppen für nicht richtig, wie dies auch von der Regierung betont wurde. Ganz unerträglich wäre es aber, mit dieser Frage eine politische und grundsätzliche Neuregelung des Besoldungsgesetzes zu verbinden. Die Beamtenschaft erwartet, daß diese für den Staat sehr wichtige Frage zeitlicher Überlegung vorbehalten bleibt.

Probearbeitung zum Gemeindefeststellungsrecht

In Hagen wurde in einem Bezirk eine Probearbeitung zum Gemeindefeststellungsrecht vorgenommen. Es lauden zwei Fragen zur Entscheidung: Soll den Gemeinden übertragen werden 1. die Entscheidung über Vermehrung oder Verminderung der Schankstätten am Ort, 2. die Entscheidung über die Festlegung der Polizeistunde? Von 1000 Stimmberechtigten beteiligten sich an der Probearbeitung 1893 Männer und 1983 Frauen, zusammen 3876. Mit Ja zu 1 stimmten 1614 Männer 1736 Frauen, zusammen 3350, mit Ja zu 2. 1610 Männer, 1734 Frauen, zusammen 3344, also 85 bzw. 89 %.

Strefemann über Kulturpolitik.

Bei einem Empfang des Vereins Berliner Presse im Reichstag sprach Außenminister Dr. Strefemann über Kulturpolitik. Als eine große Aufgabe der Gegenwart bezeichnete Dr. Strefemann die Kulturarbeit an allen Ufern des deutschen Stammes. 30 Millionen Menschen

zwischen Blutes leben heute außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches; die deutsche Staatsgrenze fällt mit der deutschen Volksgrenze fast nirgends mehr zusammen, 4 Millionen Deutsche sind vom Kern ihres Volkes abgetrennt, im Zustand der Minderheit, unter fremder Souveränität. Hier liegen unsere großen Aufgaben. Das Deutschtum im Ausland muß wissen, daß allen staatlichen Grenzen zum Trotz der große Gedanke einer deutschen Kulturgemeinschaft besteht.

Aus In- und Ausland.

Hannover. Am Mittwoch begannen in Osnaabrück Verhandlungen mit Holland, welche die Vereinfachung des Pakettums zwischen Deutschland und den Niederlanden betreffen.

Paris. Zu Neujahr wird in Paris eine demokratische italienische Zeitung erscheinen, die den Titel „Corriere degli Italiani“ führen wird. Das Blatt wird von Paris aus die italienische Regierung betämpfen.

Madrid. Im Alter von 73 Jahren starb hier plötzlich der Staatsmann Don Antonio Maura y Montaner, der Führer der konservativen Partei, der siebenmal das Amt des Ministerpräsidenten bekleidete und auf dessen Initiative hin Spanien im Weltkrieg neutral blieb.

Helsingfors. Der finnische Reichstag hat die Vorlage der finnischen Regierung betreffs Wiedereinführung der Goldwährung angenommen.

Teheran. Die Verfassungsgebende Versammlung ist, nachdem sie ihre Aufgabe, Kija zum Schah einzusetzen, erfüllt hat, nunmehr aufgelöst worden. Schah Kija wird am 16. Dezember zum erstenmal feierlich Hof halten.

Preussischer Landtag.

(108. Sitzung.) 11. Berlin, 14. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung fordert Abg. Riebel (Dem.) in einer Erklärung den Abg. Wiedemann (Dnat.) auf, in der Sache der gegen Wiedemann behaupteten einwandfrei vorgenommenen Führung von Rassenberichten ein gerichtliches Verfahren gegen ihn (Riebel) einzuleiten und die Aufhebung seiner Immunität beim Landtag zu beantragen, damit die vom Abgeordneten Riebel getrozlenen Feststellungen gerichtlich erwiesen werden können. Darauf wurde die Einzelberatung zur dritten Lesung des Haushalts beim Landwirtschaftsausschuß

fortgesetzt. Landwirtschaftsminister Steiger beantwortete die Interpellation Dr. Geh (Dnat.) über die Pferdeversicherung aus Rußland dahin, daß Hengste und Stuten von Rußland überhaupt nicht eingeführt werden dürfen, um der Seuchengefahr zu begegnen. Mit besonderem Interesse würde die dänische Pferdeversicherung beachtet.

In der Aussprache erklärt Abg. Dr. v. Winterfeld (Dnat.), beim Abschluß von Handelsverträgen seien die Interessen der Landwirtschaft zu wenig berücksichtigt.

Abg. Schmelzer (Ztr.) befragt die Frage der Aufwertung landwirtschaftlicher Hypotheken und der Rückzahlung der landwirtschaftlichen Kredite, die verlängert werden müßten.

Abg. Dr. Schifano (D. Vp.) befragt den Antrag der Deutschen Volkspartei auf Vereinfachung von Mitteln zur Erleichterung der Landarbeit.

Nachdem sich noch mehrere Redner geäußert hatten, gab ein Regierungsvertreter zur Frage des

Zusammenbruch der Landbank

Erläuterungen ab, in denen es heißt: Bei den Beratungen ist wiederholt von der Landbank die Rede gewesen. Die finanziellen Verluste der Landbank sind auf Geschäfte zurückzuführen, die nicht rentenmäßig waren. Gleichwohl war die Staatsregierung zu einer Stützungsaktion bereit. Voraussetzung dafür war aber eine Reihe von Bedingungen, die einen staatlichen Einfluß auf das Institut sichern sollten. Es ist zu einer Einigung über diese Bedingungen nicht gekommen. Die Staatsregierung konnte aber von der Erfüllung dieser Bedingungen um so weniger absehen, als die von der Landbank für erforderlich gehaltenen Beträge so hoch waren, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht ohne weiteres zur Verfügung gestellt werden konnten. Sollte durch einen finanziellen Zusammenbruch der Landbank die Tätigkeit von Siedlern gefährdet werden, so ist die Staatsregierung bereit, zugunsten dieser Siedler helfend einzutreten. Damit ist der Landwirtschaftsminister einverstanden und das Haus wendet sich der dritten Beratung des Kulturgesetzes zu.

Abg. Schwarzhaupt (D. Vp.) erstattet den Ausschußbericht über die Anträge von Campe (D. Vp.) und Hall (Dem.) auf Errichtung einer pädagogischen Akademie auf simultaner Grundlage.

Abg. Wildermann (Ztr.) gibt namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Zentrumsfraktion rät in dem Antrage auf Errichtung einer simultanen pädagogischen Akademie in Frankfurt a. M. einen Versuch, die Grundlage der Berufsschule zu unterhöhlen und die

Wehmütig schüttelte Christa den Kopf.

„Im Winter war es, Gwendoline —! Mama wollte durchaus, daß ich einen Prinzen aus dem königlichen Hause von G. heiraten sollte — zwischen unseren Familien war alles abgemacht — aber, Gwendoline, ich konnte nicht! Was hat man alles versucht, mich unzufrieden zu machen. Die Aufregungen machten mich schließlich krank. Nun bin ich schon seit Mai hier — es ist teils, um mich zu erholen, teils zur Strafe! Warte Mama, wie wenig Strafe das für mich ist. Nun warte ich darauf, was sie jetzt weiter über mich beschließt, denn ihre Reise hat einen ganz bestimmten Zweck, ich weiß es. Auch wenn man mir nichts gesagt hat! Aber eine eifrige Korrespondenz mit Herrnheim —! Und diesmal gibt es kein Nachgeben. Ich muß mich fügen! — Und nie werde ich ein Glück finden, wie du es an dir erlabst, um das ich dich beneide —! Gwendoline, ich hab' ein heißes Herz, ich möchte jemand haben, in dem ich ganz aufgehen könnte — aber mir ist es nicht vergönnt, „von dieses Lebens süß umkränztetm Kelch“ zu trinken — nicht einmal nippen daran darf ich —“

Eine tiefe, schmerzliche Resignation klang aus ihren Worten. Sie hatte die Hände im Nacken verschränkt und blickte wehmütig nach dem Himmel. — „Ah, wo ich nicht bin, da ist das Glück! Alles können wir armen Fürstentinder nicht haben! Wir leben in Glanz und Reichtum, fahren in goldenen Karossen, essen von goldenen Tellern, wie es im Märchen heißt! Aber es sind eben Mädchen — das Herz bleibt leer! Und das Glück, das warme, lebendige Menschenglück, hat uns vergessen!“ sagte sie leise vor sich hin.

Gwendoline schwieg ergriffen; sie hörte so vieles aus den Worten der anderen, die jetzt weiter sprachen:

„Sieh, ich bin nun vierundzwanzig Jahre alt geworden und ein Mensch mit heiß empfindendem Herzen. Darum fürchte ich mich so namenlos vor der Zukunft. Ich lenne Mama — ah, ich möchte die Augen schließen, nichts leben, nichts hören, weil mir so bange ist —“

(Fortsetzung folgt.)

...in Japan zu vereinigen. Sollte der Antrag angenommen werden, so behält das Zentrum sich vor, mit den gesetzlichen Mitteln die Errichtung der simulierten Akademie zu verhindern. (Beifall im Zentrum.)

Der Fall von Schilling.

Zu der Angelegenheit des Intendanten von Schilling, die dann zur Sprache kommt, liegen verschiedene Anträge vor.

Neues aus aller Welt

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien. Ein doppeltes Eisenbahnunglück hat sich in Bilbao ereignet. Ein Personenzug fuhr auf eine Rangiermaschine auf und entgleiste, wobei einige Reisende verletzt wurden. Wenige Minuten später fuhr ein Schnellzug in voller Fahrt auf den entgleisten Personenzug auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß mehrere Wagen des entgleisten Personenzuges durch die Wucht des Zusammenstoßes meterweit fortgeschleudert wurden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind sehr viele tote und zahlreiche Verwundete geborgen worden.

Ein herrenloser Freiballon. An der Chaussee Malchow-Lindenberg fand man die Hülle eines Freiballons ohne Korb mit der Aufschrift „Julba“. Nachforschungen auf dem Gelände blieben erfolglos. Nach Ansicht der zuständigen Stelle handelt es sich wahrscheinlich um einen Heißluftballon, der während der Füllung davon wegfliegen ist. Einige Fachleute glauben, daß dieser Ballon bei sich nicht in der Höhe der eingetragenen Luftfahrzeuge befindet, irgendeinem Verein aus der Vorkriegszeit angehört hat.

27 Böglinge eines Jesuitenstifts an Ruhr erkrankt. Im Jesuitenstift Kalksburg, wo ehemals die Söhne der österreichischen Aristokratie erzogen wurden, brach eine Ruhr-Epidemie aus. 27 Böglinge sind schwer erkrankt, 300 leben unter Beobachtung. Die Anstalt ist gesperrt worden.

Die längste Eisenbahnstrecke der Welt. Die augenblicklich in Moskau tagende Eisenbahnkonferenz genehmigte den direkten Zugverkehr Paris-Bladiwoskoff. Die Abfahrt des Zuges erfolgt Donnerstag um 1 Uhr in Paris, die Ankunft in Moskau Sonntag um 1 Uhr, Bladiwoskoff zweitäglichen Mittwoch um 1 Uhr. Die Gesamtfahrt dauert 13 Tage. Die Fahrpreise werden in Dollar berechnet.

Auf der Forschungsreise verstorben. Dr. William Montgomery McGovern, der sich seit Monaten auf einer Forschungsreise im Innern Brasiliens befindet, wird von „New-York Times“ als vermißt gemeldet.

Tollwutepidemie in Bayern. In verschiedenen Orten Südbayerns nimmt die Tollwut einen besorgniserregenden Umfang an. So wurden im Landbezirk Regensburg in den letzten Tagen acht Personen von tollwütigen Hunden und in Aitrachshausen in Schwaben durch einen Hund fünf Personen gebissen, die alle der Buttschutzbehandlung zugeführt werden mußten.

Große Mehlvorräte verbrannt. Durch Kurzschluss der elektrischen Leitung entstand in der Getreidemühle und in dem Sägewerk Limhoff und Bayer in Hefen bei Hamm Feuer, das sich rasch ausbreitete. Das Wert ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. 400 Zentner Getreide und Mehl wurden ein Raub der Flammen.

Verarmungsstudie. Ein schweres Unfälle ereignete sich in Obereschlössen auf der Carsten-Rentner-Grube. Beim Abbauen eines Pfeilers plötzlich herabstürzende Kohlenmassen begruben die beiden Bergarbeiter Georg Binzent und Franz Ehrus. Die beiden Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden.

Verhaftung eines deutschen Journalisten in Brüssel. In Brüssel wurde der Vertreter einer großen Berliner Tageszeitung verhaftet. Nachbarn hatten sich darüber beklagt, daß der deutsche Journalist sich jeden Tag unbefleidet am Fenster zeige. Ein Polizist, der mit der Überwachung des Deutschen beauftragt worden war, ermittelte, daß dieser sich jeden Tag in seinem im ersten Stock gelegenen Zimmer bei geöffnetem Fenster ausgekleidet auf ein Sofa legte. Bei seiner Vernehmung gab der deutsche Journalist an, er sei nach ärztlicher Verordnung gezwungen, Sonnenbäder zu nehmen. Trotz dieser Erklärung wurde die Verhaftung aufrechterhalten.

6 000 000 englische Kriegsauszeichnungen. Während der letzten fünf Jahre sind in England und seinen Besitzungen 6 000 000 Medaillen für Kriegsdienste

ausgegeben worden. Wesentlich wurden 200—300 Medaillen verteilt. Etwa 200 000 Leute, die nach den Auszeichnungen des Kriegsmilitärs mit Medaillen bedacht sind, können nicht gefunden werden, und man versucht, namentlich mit Hilfe der Radioelektronik, sie ausfindig zu machen.

Bunte Tageschronik

Hirschberg. Hier wurden vier Fortbildungsschüler unter dem Verdacht verhaftet, eine landwirtschaftliche Bestung bei Hirschberg aus politischen Gründen in Brand gesetzt zu haben.

Prag. Im Schloß der Gräfin Marie Esterhazy in Tafes (Tscheschlowa) explodierte ein Dieselmotor, wobei zwei Personen getötet und vier, darunter die Gräfin und ihr Mann, schwer verletzt wurden.

New-York. Bei einer Theatervorstellung in der nordamerikanischen Stadt Wilmington brach das Dach über der Bühne ein. Zwei Schauspieler wurden schwer verletzt.

Welt und Wissen.

Eine deutsche Grönlandexpedition. Dieser Tage lehrten die Forschungsreisenden R. K. Krüger, Assistent am geologischen Institut der Technischen Hochschule Darmstadt, und der Geograph Prof. R. Lute (Gießen) von einer viermonatigen Grönlandexpedition zurück. Beide traten am 20. Juli 1925 die Expedition, die eigentlich mehr als Borexpedition gedacht war, an. Sie galt geologischen und morphologischen Forschungen an der Westküste Grönlands und brachte eine reiche Ausbeute seltener Mineralien, die den Hochschulen zugeführt wurden. Die Reise führte mit dem dänischen Regierungsdampfer zunächst die Küste von Kap Farewell bis Umanak entlang. Darauf wurde der Weg mit einigen Eingeborenen per Boot, zu Fuß oder Schlitten etwa 1000 Kilometer weit fortgesetzt. Es wurde dabei die Halbinsel August durchquert, darauf die Orte Neritluk, Ritenbert, Fafobshaven, Cadesmünden, Hosten-Sort und schließlich Julianhaas erreicht, von wo aus die Nordreise nach Kopenhagen angetreten wurde. Besonders schwierig war die Reise durch die Halbinsel August und durch die Eisberge an der Küste bei Ritenbert, die zu Fuß durchwandert wurde. Die Ausrüstung der Expedition war denkbar einfach und bestand lediglich aus zwei Booten und wissenschaftlichen Apparaten.

Die Schätze der Tin Hanan.

Was die Erde birgt.

Kaum ist die Welt aus dem Staunen über die Gold- und Edelsteinschätze im Grabe des Pharaos Tutankhamon heraus, so haben Forschungsreisende in der Wüste Sahara das ebenfalls mit ungeheuren Schätzen gefüllte Grab der Königin Tin Hanan durch Zufall entdeckt und ausgegraben. Auch hier war eine ganze Karawane nötig, um die Menge von Gold und Edelsteinen fortzuführen. 46 große Kisten wurden, außer mit der Mumie der Königin und einigen erhaltenen Holzgeräten, nur mit solchen Kostbarkeiten gefüllt, die, wie bei dem Pharaonengrabe, hinreichen würden, um viele lebende Menschen reich zu machen.

Solche Ereignisse sind wohl geeignet, die in den Menschen seit uralten Zeiten schlummernde Schatzgräberphantasie wachzurufen und in manchem den Traum zu erwecken, daß auch er eines Tages einen solchen Schatz entdecken und dadurch aller Sorgen ledig werden könnte. Aber wohin soll er sich wenden? In welchem Lande sind noch solche Schätze zu finden?

In Ägypten und in der nordafrikanischen Wüste sind die Ausflüchter trotz der beiden jetzt gemachten großen Funde sehr gering. Man kennt die Lage fast aller Königsgräber und weiß, daß diese schon seit Jahrhunderten und zum Teil seit Jahrtausenden ausgeplündert sind. Die Araber und ihre Nachkommen, die Fellachen, haben da gründliche Arbeit geleistet. Das ihnen das eine Pharaonengrab entgangen war, das einzige, welches unversehrt auf die Nachwelt gekommen ist, dürfte ein Zufall sein, der sich wohl kaum zum zweiten Male ereignet haben kann. Noch aussichtsloser ist es, in der endlosen Wüste nach den Reichen der dort vor Jahrtausenden blühenden Königreiche zu suchen. Wer das aber unternehmen will, muß eine Expedition ausrüsten, die so teuer ist, daß er von den Zinsen der Kosten gemüht und behaglich leben kann, ohne Schätze zu graben. Dasselbe gilt von den sagenhaften Königsgräbern der Azteken in Mittelamerika.

Aber wie sieht es mit vergrabenen Schätzen in unserer eigenen Heimat? Bei uns gibt es ja kaum ein Dorf und keine Flur, die nicht ihre Schatzsagen aufzuweisen hätten. Und die Wahrheit ist, es sind auch bei uns schon Schätze gefunden worden, zu allen Zeiten, und wenn

man sie zusammenrechnet, so sind es vielleicht mehr, als in fernen Ländern entdeckt wurden. Auch richtige Goldfunde hat man gemacht. Mitten in Deutschland! Man braucht nur an Eberswalde, Betersfelde, Galleshus, Sackrau zu erinnern, um einige Namen von Ortschaften zu nennen, wo alte Goldschätze von großem Werte ausgegraben wurden. Sie alle kamen durch reinen Zufall zum Vorschein, keiner war von Schatzgräbern entdeckt worden. In allen Fällen handelt es sich um Schätze aus dem Altertum, aus der Völkerwanderungszeit oder noch viel ältere, deren wissenschaftlicher Wert den des edlen Metalles bei weitem übertrifft. Auch von diesen Schätzen ist zu sagen, daß sich das planmäßige Suchen nach Funden solcher Art nicht bezahlt machen würde. Und das gilt erst recht von den vergrabenen Schätzen, an welche die Volkssagen zumeist denken, von den vergrabenen Geldkassen.

Diese Funde sind verhältnismäßig gar nicht so selten. Es vergeht kein Jahr, daß man nicht irgendwo, tief in der Erde oder bei einem Abbruch vermauert in einer Grotte, einen Topf, einen Kasten, einen Beutel voll Münzen findet, die hier in Zeiten der Gefahr, meist während großer Kriege, versteckt worden sind. Meistens entzünden diese Funde ihre Entdecker. Die Silbermünzen älterer Zeit sind fast immer so dünn und klein, daß sie nur für Sammler Wert haben, die Gulden und Taler der späteren Zeit in der Regel so gewöhnlich, daß sie knapp über den Metallwert bezahlt werden. Das Silber ist ja im Laufe der Jahrhunderte immer billiger geworden. Doch sind auch in verschiedenen Fällen Goldmünzen, namentlich Dukatensfunde aus Tageslicht gekommen, die ihre Entdecker zu reichen Leuten gemacht haben. Aber die Fälle dieser Art sind so selten, daß sie sich in Jahrhunderten an den Fingern herzählen lassen.

Die Ausflüchter dazu sind jetzt geringer als je. Seit Jahrzehnten läßt der Staat und lassen öffentliche Museen planmäßig nach vergrabenen „Schätzen“ suchen, nicht um Gold und Silber zu gewinnen, sondern um die Vergangenheit unserer Heimat aufzuklären. Die damit beauftragten Männer haben zu solchen Nachforschungen die beste Vorbildung, und doch werden viele von ihnen alt und grau, ohne ein einziges Mal auf Gold und Silber gestoßen zu sein. Sie sind schon zufrieden, wenn sie Tonkrüben und vermodernde Holzreste finden, die ihnen oft mehr erzählen als ein unbekanntes Dukatensstück. W. S.

Feiertage der Hausfrau.

Von Dorothee Goebeler.

Die Feiertage stehen vor der Tür. Festtage sollen es werden. Als Ruhepunkte, Lichtumflüsse, sollen sie sich herausheben aus dem eintönigen Grau der Werktagszeit.

Aber die Hausfrau feiert Feiertage, ach! Sie kennt es schon in diesen Wochen kennen, was Feiertage bedeuten. Ständig gibt es zu tun, zu laufen, zu besorgen, zu nähen, zu scheuern, zu büchsen, zu putzen. Das große Reinemachen ist in vollem Gange. Ein paar Weihnachtsarbeiten sollen noch fertig werden. Spielzeug für die Kinder bestellt man wohl selber, das neue Weihnachtskleid für Käthe näht man auch allein. Wenn der heilige Abend da ist, ist wohl alles fertig, selber ist man es aber bestimmt auch.

Und dann kommen die Feiertage, an denen gelocht und gebraten werden soll, wo vielleicht Gäste erscheinen, die zu bewirten sind; ach ja, als Hausmutter hat man schon etwas von den Feiertagen! Besonders dort, wo man kein Dienstmädchen mehr halten kann, wo es heißt, das meiste ohne jede Hilfe zu machen. Wir haben Hausfrauen, die zu und in den Feiertagen alles andere eher als festlich gestimmt sind. Muß das so sein? Ich glaube, es geht auch anders, wenn man ernsthaft will. Muß das große Reinemachen, müssen alle Besorgungen in der letzten Woche, ja in den letzten Tagen vorgenommen werden? Mit den Einkäufen heißt es ja freilich oft warten des Geldes wegen, das man selbst erst spät erhält, das Schmeckfest kann aber bestimmt schon einige Tage vor dem heiligen Abend vollendet sein. Gerade die praktische Hausmutter kann und wird es sich so einrichten, daß am Morgen des Tages vor Weihnachten die Hauptarbeit getan ist und nur ein paar Handgriffe noch zu erledigen sind. Da wir das große Reinemachen, das furchterliche, hinter uns haben, die Wohnung blüht und blüht, muß doch nicht in den Feiertagen auch schon wieder geschribbt und geschneuert werden. Da genügen doch einige leichte Handgriffe. Man muß auch nicht gerade am Festmorgens ständig vor dem Braten hocken oder am Herd stehen. Die Gans, der Hase, der Schweinefleisch, oder was man sich sonst leistet, kann am Tage vorher

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

36. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.
Es war zum ersten Male, daß die Prinzessin Gwendoline einen Einblick in ihr Inneres tun ließ. Ihre sonst so blauen Wangen waren leicht gerötet, und in den tiefen, dunklen Augen brannte ein leidenschaftliches Feuer. Jetzt sprang sie auf. „Wir wollen weitergehen, Gwendoline —“ sie streckte die schlanken Arme weit von sich — und morgen wird die Sonne wieder scheinen —, wenn wir zu Hause sind, singst du mir das Lied nochmal — du weißt doch, wie sehr ich es liebe.“

Gwendoline blickte sich und pflückte beim Weitergehen schwache, zitternde Gräser und bunte Blumen zu einem Strauß. Maria Christa folgte ihrem Beispiel — „mal sehen, ob ich einen Glückstee finde.“ Doch ihr Suchen war ohne Erfolg. Sie verdoppelte ihren Eifer — „ich will einen Bierklee finden —“ beharrte sie. Auch Gwendoline war ganz verliebt — doch keine fand den glückverheißenden Klee.

„Siehst du, Gwendoline, wie recht ich habe — mich hat das Glück vergessen —“ rief Christina entmutigt, „nicht einmal einen Bierklee läßt es mich finden!“

„Nach einem Bierklee darf man auch nicht suchen, meine Damen! Der Zufall muß ihn geben, dann erst bringt er Glück.“ lächelte eine fröhliche Männerstimme.

Erstochen sahen sich die beiden Damen um — wenige Schritte vor ihnen stand ein hochgewachsener Tourist, der wohl soeben aus dem Wald getreten war; denn sie hatten ihn bisher noch nicht bemerkt. Er kam jetzt näher. — „Darf ich mit Ihnen helfen?“

„Ah, Sie bringen sich da aber mit Ihren Worten vorhin in Widerspruch —“ entgegnete Maria Christina leicht lächelnd und mit einer gewissen Befangenheit. Es war ihr noch nicht widerfahren, so unzeremoniell angesprochen zu werden — gerade darum machte es ihr Spaß. Mit einem verhöhlenden Blick streifte sie den Fremden. Er sah gut und vornehm aus. Ein kräftiger Durchstecher lief über die linke Wange seines schmalen, sonnengebräunten Gesichtes

mit den blühenden fröhlichen Graugaugen und dem kurz geschnittenen Bärchen über dem festen energischen Munde. „Meine Gnädigkeit, ich will ja nicht für mich suchen! Ein geschenkter Bierklee bringt immer Glück — höher —!“ Seine scharfen Augen durchspähten beim Weitergehen das dunkle Grün; wie selbstverständlich blieb er an Maria Christinas Seite.

Mit einem Ausruf der Freude blickte er sich da, und dann reichte er der erdenden Christa, sich leicht verneigend, ein vierblättriges Kleeblatt — „Auf daß das Glück Sie nicht vergißt!“ lächelnd suchte sein Blick den ihren. Ihre Hände zitterten, als sie beim Ergreifen des Klees die seinen berührte. Sie nahm aus ihrem Handtäschchen ein kleines Rotzibühllein, in das sie den Bierklee legte. — „Möge Ihr Wunsch in Erfüllung gehen!“ sagte sie leise und wieder stieg die Röte in ihr durchsichtiges, lidenweiches Gesicht.

„Sind die Damen schon lange unterwegs und haben Sie ein größeres Ziel?“ fragte er.

Hilflos wandte sich Christa nach Gwendoline um, die auf dem schmalen Weidenpfad hinter den beiden ging. „Wir sind auf dem Wege nach dem Glück!“ meinte Gwendoline, „ist das nicht ein großes Ziel?“

— und glauben Sie es zu erreichen?“

„Wir wollen es!“ entgegnete Gwendoline in bestimmtem Ton.

„Ob der Wille allein es vermag? — Glauben Sie an das Glück — das ist schon Glück: der Glaube daran!“

Fragend sah Maria Christina nach Gwendoline. Würde der Fremde denn so ohne weiteres bei ihnen bleiben?

Die Kühle des Waldes hatte sie schon wieder angenommen. Zwischen den schlanken Nadelstammern spielten kringelnde Sonnenlichter. Heimlich und leise flüsterte es um sie her.

„Müssen wir nicht umkehren, Gwendoline?“

„Wo wohnen die Damen, wenn ich fragen darf?“

„In Erbkönigs Reich —“ entgegnete Gwendoline rasch; das Infognito der Prinzessin mußte gewahrt bleiben!

„Daher auch das Unirdische Ihrer Erscheinungen — wie Erbkönigs Töchter sind Sie mir erschienen.“

„Dann müssen Sie uns fürchten! Denn Erbkönigs Töchter sind Sterblichen gefährlich —“ meinte Christa lächelnd.

„Das Leid, das mir Erbkönigs Tochter angetan, ist süß!“ entgegnete er leise. Christinas Augen mit tiefem Blick suchend. Erdtend senkte sie die ihren. Wie war er süß!

„Ich hoffe aber, daß der Bierklee, den Sie tragen, für den armen Sterblichen ein Fürsprecher sein wird! Und ich bitte gütig um Ihre Empfehlung bei Sr. Majestät dem Erbkönig: wenn er einen Leibarzt braucht — ich stelle meine Dienste gern zur Verfügung —“ Dr. Joers —“ Er verbeugte sich vor den beiden Damen, die seine Vorstellung mit größtem Berneigen erwiderten. Sein Blick ging von einer zur anderen; zwei blonde Mädchen und doch so grundverschieden — die eine herb, sicher, stolz, von einer walkürenhaften Schönheit, die andere zärtlich, von einer süßen, weichen Anmut umjungen, hilfs- und schutzbedürftig wie ein Kind, das man in die Arme nehmen möchte — unwiderstehlich war der Anblick der sanften, dunklen Neugier.

Höllisch hat er um die Erlaubnis, noch für eine Weile in Begleitung der Damen bleiben zu dürfen, und Maria Christina war die erste, die ihre Zustimmung gab. War das Wunderbare, das sie sich erkühnte, jetzt zu ihr gekommen? Träumerisch ging sie neben ihm her, horchte verjungen auf seine lösende Stimme, und wie im Traume antwortete sie — so unwahrscheinlich war ihr das alles — als ob sie ein Märchen erlebte!

„Ich glaube, wir müssen an den Heimweg denken!“ mahnte jetzt Gwendoline.

„Wenn ich die Damen zurückbegleiten dürfte —?“ Er gab sich mit der sanften, aber doch bestimmten Ablehnung seiner Bitte nicht zufrieden — für ihn durfte das Märchen heute nicht schon ein Ende haben — und das Gleiches las er wohl auch in Maria Christinas Augen, die ihn die seinen suchten und dann verwirrt zu Boden blickten. „Gut, ich will mich für heute fügen, aber nur unter der Bedingung, daß mir ein Wiedersehen morgen gestattet wird!“ — „Sonn’ frage ich in Kreuth in jedem Hause nach Erbkönigs Töchtern —“ drohte er lustig. (Fortf. folgt.)

krugemant sein, der Strauß erst nach, die Karthagen
Innen zum Ansehen geschäft dastehen. Erwartet man
Häse oder kann man mit unvorhergesehenem Besuch rechnen,
so hat man auch dafür einiges bereitzubehalten, das
nur auf den Tisch gestellt zu werden braucht. Kommt
weniger Besuch, als man annahm, so brauchen die Sachen
nicht zu verderben und können in der Familie nach und
nach verbraucht werden.

Je mehr man die Feiertage selbst von der Alltags-
arbeit freihält, desto mehr werden die Frau und ihre
Familie davon haben. Es gibt sich so wunderbar und
gemächlich am Weihnachtsmorgen mit allen Lieben am
Frühstückstisch. Am Mittag, wenn Mann und Kinder in
den Beruf und in die Schule gehen müssen, kommt man
ja gar nicht zu solcher Kaffeestunde. Schon sie allein gibt
dem Festmorgen ein besonderes, feierliches Gepräge. Das
kann er aber nicht haben, wenn Mutter schon nach wenigen
Minuten ruht: „Ich muß in die Küche, ich muß Fleisch
ansehen, ich muß nach dem Kohl sehen!“ Die Hausfrau
muß es verstehen, sich ihren Feiertag zu retten, sie kann
es auch, wenn sie ein bißchen umsichtig ist.

Setzt euch eure Feiertage, ihr Hausfrauen, auch das
ist ein Christfest, das ihr euren Männern und euren
Kindern machen müßt.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Stadt Berlin von der Anlage der Übertragung des
Hörsprechers freigegeben. Das Gericht unter Vorsitz des
Landgerichtsdirektors Jasper hat Oberbürgermeister Dr.
W. B. und Stadtrat Wege von der Anlage der Übertragung
des Reichsmonopols durch ankerpostmäßige Beförderung
städtischer Verwaltungsbehörden zwischen den Gemeinde-
bezirken freigegeben.

Gerichtliches Schauspiel zu Pögners Tod. Wie erinnerlich
hat die Frau des bei einem Autounfall ums Leben gekom-
menen Polizeipräsidenten Pögners, nachdem sie sich von den
Schrecken des Unfalls erholt hatte, die Behauptung aufgestellt,
für Mann sei gewalttätig ums Leben gebracht worden. Ossi-
pows wurde damals erklärt, daß sich für diese Behauptung
keine Anhaltspunkte ergeben hätten. Um so mehr übertraf
es jetzt, zu hören, daß gegen den Besitzer des Autos, den
Ingenieur Max Krüger, und den Kraftwagenführer ein Ver-
fahren eingeleitet wurde mit dem Erfolg, daß gegen die
letzteren wegen fahrlässiger Tötung jetzt in München ein
Prozess eröffnet wird, zu dem eine große Anzahl von Zeugen
und Sachverständigen geladen ist. Auch Frau Pögners soll
mit ihrem Verteidiger erscheinen.

Beginnende Rückenmarkschwindelsucht.

Von Sanitätstrot Dr. C. Gracher in Friedenau.
Soundis viele Neurastheniker bilden sich ein, sie litt
an Rückenmarkschwindelsucht: sie gehen zum Arzt, und diese
findet nichts, was diese Befürchtung rechtfertigen könnte.
Auf der anderen Seite aber gibt es Menschen, welche
schon recht anfällig in Erscheinung tretende Symptome
jenes Leidens, teils aus Indifferenz, teils infolge Un-
kenntnis über ihre Bedeutung, nicht beachten und so ein
Fortschreiten des Krankheitsprozesses ruhig gesche-
lassen. Das ist um so bedauerlicher, als heute die
Rückenmarkschwindelsucht nicht mehr als un-
heilbar betrachtet werden darf. Die medi-
zinsche Wissenschaft hat jetzt Mittel, welche, recht
zeitig angewandt, nicht nur dem weiteren, unheil-
vollen Verlaufe des Leidens wirksam begegnen, sondern

auch weitgehende Besserungen, ja völlige Heilungen herbei-
führen. Aber es dürfen eben noch nicht völlige Zerföh-
run gen von Abschnitten des Rückenmarks eingetreten sein, es
muß vorher Hilfe eingreifen oder festgestellt werden, daß
nur ein harmloses Leiden vorliegt. Jedenfalls muß man
über den Beginn der Rückenmarkschwindelsucht orientiert
sein.

Wie verhält es sich nun damit? Oft sind es zuerst
Schmerzen an den Beinen oder in einzelnen Gelenken, oder
Kreuz- und Rückenschmerzen, Kopfschmerz, Migräneanfälle
welche geringere oder stärkere Beschwerden machen. Be-
sonders nachts pflegen solche Schmerzen, welche stehenden
bohrenden, schließenden Charakter haben können, meist in der
Tiefe sitzen und oft „blitzartig“ kommen und verschwinden
recht plötzlich zu werden. Kein Wunder, daß diese Sym-
ptome, zumal sie durch feuchtes und windiges Wetter un-
günstig beeinflusst werden und monatelang, ja jahrelang das
einzige Krankheitszeichen bilden, als Rheumatismus
Schlag, Nervosität usw. angesehen werden.

In anderen Fällen machen sich allein oder in Ver-
bindung mit jenen Schmerzen Gefühle von Kribbeln
Zaubeln, Prickeln, Brennen an den Gliedern
bemerkbar, oft besonders an den Fingerringen. Oder
Augenerkrankungen treten auf: Doppelsehen, Abnahme
der Sehkraft. Oder: der Kranke hat das Gefühl, als ob
ein Gürtel Brust und Leib zusammenschnüre („Gürtel-
oder Keifengefühl“). Nicht selten beginnt die
Krankheit mit „Rissen“, namentlich „Magenrissen“
d. h. Anfällen von Magenkrämpfen, Erbrechen, Abbel-
stünden. Seltener sind „Reihkopfrissen“ (Anfälle von Atem-
not, Stichhusten) und „Darmkrissen“ (plötzlich eintretende
Durchfälle, Stuhldrang unter Schmerzen usw.). Häufiger
zeigen sich Störungen der Harnentleerung (Harndrang
unwillkürliche Harnentleerung, Harnträufeln).

Alle diese Symptome können auf anderen Leiden be-
ruhen, mühen aber fenzugehen sie die erste Phase der
Rückenmarkschwindelsucht. Man warte nicht, bis sich weitere
Krankheitszeichen einstellen, z. B. jene Gehstörungen
(unsicherer, breitspuriger Gang, bei dem die Beine hoch
gehoben, dann stampfend aufgesetzt werden), an denen
schon Laien den „Rückenmärker“ erkennen, ehe man sach-
gemäße Beratung in Anspruch nimmt.

Musik durch Radio.

In Stadt und Dorf.

Walter! Altes Haus, trifft man dich auch einmal wieder!
Es ist ja eine Ewigkeit, daß wir uns nicht mehr gesehen
haben; wie geht es dir denn? — Na, lieber Paul, so wie es
einem eben heute in der Zeit des allgemeinen Personalab-
baus geht. Man hat ja nichts mehr vom Leben. Kleines
Gehalt und alles so teuer, daß man sich nur das Notwendige
anschaffen kann und für das Angenehme nichts übrigbleibt.
Theater und Konzerte sind unerschwinglich wegen der hohen
Eintrittspreise verfallen. Auf Unterhaltung möchte man
ja noch gern verzichten, aber daß man so gar keine gute
Musik mehr hören kann, das ist bitter.

Aber Walter, Mensch, in welcher Welt lebst du? Hast
du denn keinen Radioapparat? Der gibt dir doch
für zwei Mark im Monat alles, was dein Herz begehrt. —
Ach, geh mir mit dem Rundfunk, das ist doch nur eine halbe
Sache. — Nun, mein lieber Walter, ich will ja nicht gerade
so weit gehen wie der alte Grieche, Heliod hieß er ja wohl,
der da sagte: Die Hälfte ist mehr als das Ganze. Aber das
wird du mir doch zugestehen, daß es besser ist, vom Guten
die Hälfte zu haben, als das Ganze nicht zu haben? Aber-

zeuge dich doch erst einmal, ehe du urteilst. Kommt gleich
einmal mit zu mir, es wird heute gerade Donizettis „Re-
zimentsstücke“ gegeben. Ich bin sicher, daß die Aufführung
dich aufheitern wird, auch wenn du sie nur in meiner Woh-
nung hörst und nichts siehst.

Walter folgte der Einladung des Freundes, und der
Erfolg war, daß er sich schon am folgenden Tage anschließen
ließ. Er hat es nie bereut. Denn er fand da wirklich sozu-
sagen alles, was sein Herz begehrt.

Der Deutsche Rundfunk ist ein noch ganz junges Kind,
vor wenig mehr als zwei Jahren geboren, aber ein Wunder-
kind, das sich in der kurzen Zeit seines Erdenseins zu
einem Riesennetz von erstaunlicher Kraft ausgewachsen hat. Es
hat ihm bereits über 900 000 zahlende Hörer angegeschlossen,
und da in den letzten Wochen durchschnittlich 1300 an jedem
Tage hinzugekommen sind, dürfte wohl noch im Laufe des
Dezembers die erste Million erreicht werden. Da nun jeder
Apparat von vornherein für mindestens zwei Personen ein-
gerichtet ist und die Befürer ihn nicht dauernd vom Vormittag
bis in die Nacht benutzen, sondern oft andere heranlassen, ist
die Zahl derer, die die Vorteile des Rundfunks genießen,
schon jetzt auf mehrere Millionen zu veranschlagen, ganz ab-
gesehen von den Junggassen, den Schwarzhörern, wie sie ge-
nannt werden, die sich heimlich anschließen, ohne die geringe
Gebühr an die Post zu entrichten.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß der Rundfunk seine
Verbreitung zunächst in den größeren Städten und deren
Umgebung gefunden hat, aber fortgesetzt werden im deut-
schen Reich auch in mittleren und kleinen Städten neue
Sendestellen errichtet. Das Netz wird immer weiter ausgebaut,
so daß die Zeit abzusehen ist, in der seine Maschen das
kleinste Dorf ebenso erfassen werden wie gegenwärtig die
großen Städte. Nicht allzulange mehr wird es dauern und
die ganze Bevölkerung wird an dieser Art des Radioverkehrs
teilhaben dürfen sein. Ein Stillstand in der Entwick-
lung ist ausgeschlossen, denn die Anziehungskraft ist un-
begrenzt.

Tag für Tag gibt es musikalische und dramatische Auf-
führungen, Konzerte, die nur der leichten Unterhaltung
dienen, wechseln mit solchen, in denen die ersten Werke
müher großer Komponisten zu Worte kommen; die Operette
lehrt soeben wie die große tragische Oper, die Stoffe so-
wenig wie das Trauerspiel. Und das alles wird nicht etwa
in mittelmäßiger Ausmachung gegeben, sondern steht in der
Regel weit über dem Durchschnittsniveau. Die ersten Ge-
lehrten, die größten Künstler werden zur Mitwirkung heran-
gezogen.

Jedem, weit von mir entfernt, vielleicht gar nicht in
seinem Ort, in dem ich wohne, vielleicht gar nicht das
Mikrophon. Eine kleine Platte von wenigen Zentimetern
im Gehört nimmt den Schall des gesprochenen oder ge-
sungenen Wortes, den Klang ganzer Orchester und Chöre
auf und gibt ihn an den Sender weiter, der ihn dann mit
der Radiowelle durch die Luft über Land und Meer in die
Welt schickt, bis er seinen Bestimmungsort, d. h. das Zimmer
des angeschlossenen Teilnehmers und seinen Apparat, erreicht.
Unter solchen Umständen ist es verständlich, wenn sich
bei Theater, bei Musikern und Schauspielern die Befürch-
tung regt, daß ihnen durch den Rundfunk der Boden abge-
graben werden könnte. Allein solche Besorgnisse sind un-
gründet. Auch bei der größten Völkervereinigung wird irgendein
Mechanismus niemals die Persönlichkeit ganz ersetzen können.
Der Rundfunk wird Theater und Konzerte niemals über-
flüssig machen, sondern er wird eher zu ihrem Befolge an-
regen.

Wissenschaftliches.

Auffindung von Shakespeares Handschriften? Einer dis-
ter noch unbefähigten Nachricht zufolge hat man in England
eine Anzahl von Original-Shakespeares-Handschriften gefunden.
Nach Ansicht von Fachgelehrten besteht die Möglichkeit einer
solchen Auffindung durchaus.

„Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

dem Erlaß des Straßenbaummandats. Das königliche Bezirksgericht zu Dresden erkannte
1861 für Recht:

„Würde Beklagte (die Gemeinde) durch drei oder vier ihres Mittels, denen die
beste Wissenschaft bewohnt und die Kläger zu benennen hat, annoch einen Eid des
Inhalts,

daß der ursprüngliche Kläger Carl Gottlieb Maune und dessen Vorgänger im Be-
sitz des jetzt Carl Heinrich Raunen zu Sachsdorf gehörigen Gutes den über die Fluren
dieses Gutes und anderer Bezugsflächen von Sachsdorf sich hinsichtlich, in der weiteren
Fortsetzung auf die Wilsdruff-Weißner Chaussee ausmündenden, Communicationsweg,
insoweit, als derselbe vom Gartenjaune des klägerischen Gutes in durch die zu letztem
gehörigen Fluren begrenzt wird, während eines Zeitraumes von 31 Jahren 6 Wochen
und 3 Tagen und mit dem Jahre 1842 an rückwärts gerechnet ohne Zutun der Ge-
meinde Sachsdorf gebaut, verbessert und in fahrdaten Stande erhalten hätten,

zur Erfüllung schwören, so hat dieselbe, das was ihr zu beweisen auferlegt worden,
zur Notdurft dargehan, derowegen solchensfalls Beklagte von der erhobenen Klage zu
entbinden und loszusagen, auch Kläger derselben die verursachten Kosten, soweit dar-
über nicht Bl. 179 b Vol. 1 etwas Anderes erkannt wurden, zu erstatten verbunden ist.“

Das „Erlaßnis zweiter Instanz“ des königlichen Sächsischen Appellationsgerichts
zu Dresden lautet:

„Die Hauptsache anlangend, ist es bei der 1861 bekannt gemachten Entscheidung nicht
zu lassen, es hat vielmehr Beklagte dasjenige, was ihr Bl. 37 vol. 1 zu beweisen auf-
erlegt worden, wie Recht nicht dargehan, derowegen dieselbe die Freiheit des Klägers
von der ihm als Besitzer des in Sachsdorf unter Nr. 24 des Brandversicherungskataster
gelegenen Bauerngutes angeordneten Verpflichtung, den in der Klage beschriebenen, von
Sachsdorf nach Wilsdruff führenden Communicationsweg, soweit er die zu dem ge-
dachten Gute gehörigen Fluren durchschneidet zu bauen und im fahrdaten Zustande zu
unterhalten, anzuerkennen, ihm auch die bezahlten fünf Thaler 14 gr. Executionskosten
sowie die erwachsenen Projektkosten, zu erstatten verbunden, wozu die durch das
eingewendete Rechtsmittel erwachsenen Kosten zwischen den Parteien gegeneinander auf-
gehoben werden.“ (Man beachte die Länge dieses Satzes!)

Auf die von Seiten der Gemeinde eingelegte Berufung bestätigte das könig-
liche Sächsische Oberappellationsgericht „das Urteil“ zweiter Instanz. Somit war zu
Recht entschieden, daß dieser Kommunikationsweg von der Gemeinde zu bestern und
in Stand zu halten war.

Der Weg nach Siebenlehn.

In einem Freundschaftshaus hängt ein Bild. Ein schmaler Weg zwischen frisch
umbrochenen Feldern und grasigen Gräben. Kleine Pflaumenbäume säumen ihn.
Sie lämpfen mit dem Winde, der die zerrwählten Wolken jagt. Im Hintergrunde
dämmert ein Waldchen. Man ahnt weite Felder, Raun, Ferne und einen hohen
Himmel darüber, grau und blau ineinandergeronnen.

Otto Altenkirch hat das Bild gemalt. Als ich es zum ersten Male sah, hing
es noch im Atelier. Der Meister stand mit mir davor und sagte: „Des — des ist
der Weg von Weischendorf nach Siebenlehn.“ Seitdem trägt dieses Bild diese Be-
nennung, die der Titel eines Romans sein könnte: Der Weg nach Siebenlehn.

¹ Entnommen dem 3. Band der Heimatbücher des Landesvereins Sächs. Heimatklub-
Sächs. Landschaften von Edg. Bahnewald.

Heimatland.

Heimat ist das Land, in dem wir jung gewesen sind, mit
dem wir uns verbunden fühlen und das wir lieben, weil wir von ihm die tiefsten, dauerndsten Eindrücke
empfangen haben und weil es für uns verklärt ist vom Goldglanz
der Jugenderinnerung. In ihr wurzelt unser patriotisches und
nationalistisches Empfinden.

W. Hausdörfer.

Knecht Ruprecht und seine Herkunft.

Knecht Ruprecht oder wie er in den verschiedenen Gegenden sonst heißen mag erscheint da und dort schon einige Tage vor Weihnachten, in anderen Gegenden erst am heiligen Abend. Das Auftreten Ruprechts hängt noch mit den alten germanischen Winterumzügen zusammen; in den heiligen Nächten hielt die nordische Göttin Verda ihre Umzüge im Lande ab und in deren Gefolge trat als dienender Geist auch Knecht Ruprecht auf. Er hatte bei den Umzügen der Verda die Arbeiten zu verrichten, die einem dienenden Gefolgen zukommen. Nach Einführung des Christentums blieb Knecht Ruprecht noch in der Erinnerung der Menschen, nur stellte er jetzt nicht mehr den untergeordneten Diener einer Gottheit dar, sondern er wurde als Stellvertreter des heiligen Josephs, des Pflegewaters Christi, angesehen. Das Verhalten Ruprechts zeigt mancherlei Unterschiede. Häufig kommt er nur an die Haustüren, läßt sich die Kinder rufen und beschenkt sie dann mit Äpfeln und Nüssen, in anderen Gegenden tritt aber Ruprecht weit strenger auf. Er kommt in die Stuben, läßt sich von den Kindern Gebete herfragen und steht auch die Schulhefte nach. Sind die Hefte und Schulbücher nicht in Ordnung, so schilt Knecht Ruprecht mit gewaltiger Stimme und droht mit seiner Rute oder teilt wohl gar ein paar Rutenstreiche aus. H. R.

Bermischtes.

Änderung der deutschen Städterangordnung. Dresden hat jetzt 618 684 Einwohner. Es hat seit 1910 um 12 % zugenommen. Da jedoch die anderen deutschen Großstädte noch stärker gewachsen sind, ist Dresden von der fünften an die sechste Stelle gerückt. Die Reihenfolge ist jetzt: Berlin, Hamburg, Köln, München, Leipzig Dresden.

Schachmeister im Schloßhof. Eine amüsante Schilderung der Schachmeister, die an dem großen Moskauer Schachturnier, dem „Vorkampf der Gehirne“, wie man es in Moskau genannt hat, beteiligt waren, gibt die „Pravda“, Capablanca, dem der Ruf voranging daß er wie eine Maschine spiele, hatte sich den russischen Maschinen, die noch nicht so ganz regelmäßig arbeiten, angepaßt. Geriet er in eine schwierige Lage, so rief er sich eine halbe Stunde lang das Kinn, fragte sich hinter den Ohren und schnitt fürchterliche Grimassen. Der Amerikaner Marshall, der wie ein dunkelhäutiger Jude aussieht, machte unaufhörlich Kinnschüttelbewegungen, als wenn er Kaugummi im Munde hätte. Der Ungar Keti schickte nach jedem Zug und rief sich „börsartig“ die Hände wie ein Theaterintrigant. Der Engländer Yates, der in seinem Aussehen einem würdigen anglikanischen Geistlichen gleicht, klapperte maschinenmäßig mit den Knien. Der Mexikaner Torre lief hinter den Schranken auf und ab wie ein wildgewordener Tiger im Käfig. Der dicke Rubin stein hatte, wenn er einen Bauern zog, das Aussehen, als lasse die ganze Welt auf seinen gewichtigen Schultern. Nur der alte Lasker sah fest, still und weißt wie eine Eule und fing ein Juden im Auge des Gegners lähn und listig ab. Fast alle Meister aber, vom Altmeyer bis zum 20jährigen Torre, versicherten, daß das Schach sie „eigentlich“ gar nicht interessiere und daß sie zwischen den Turnieren Besseres zu tun hätten als zu spielen. Nur Bogoljubow, Rubinstein und Marshall erklärten sich als Berufsspieler.

Zahlreiche Seehunde in der Ostsee. An der Ostsee Küste Schleswig-Holsteins ist in den letzten Tagen eine größere Anzahl Seehunde erschienen, die aus dem hohen Norden in die südlichen Gewässer ziehen. Aus den Buchten kommen sie bis dicht an die Gestade der Binnenhäfen; so hält sich eine Anzahl der Tiere im Kieler Binnenhafen auf, wo sie versuchen, an Land zu kommen. Das

Erscheinen der Seehunde ist stets ein untrügliches Zeichen einsehender bzw. andauernder Kälte, wie dies ihr Auftreten vor Einbruch der jetzigen Kälteperiode in der Hensburger Förde wieder bewiesen hat. Nach einer alten Seemannsregel ist darum mit der Fortdauer der strengen Kälte bestimmt zu rechnen.

Ein neuer Breitbart. Ein 22jähriger, aus Bulgarien stammender Athlet namens Peter Perichanoff erregt zurzeit durch seine Vorführungen das Interesse des Pariser Publikums. Es ist für ihn ein Kinderpiel, eisernen Stangen von zwei Zentimeter im Durchmesser sich mehrfach um den Hals zu schlingen oder ihnen mit den Händen beliebige Formen zu geben. Dieser Lage ließ sich der Kraftmensch auf offener Straße von einem mit neun Personen besetzten Automobil überfahren, ohne dabei auch nur eine Miene zu verziehen.

Bücherschau.

Von Singers Großer Detektivserie sind wieder 5 Bände erschienen und in allen Buchhandlungen sowie direkt vom Verlag Josef Singers Leipzig zu beziehen. **Band 59: Nr. 13 Coroni** von Julius Regis. In diesem festlichen Buche dreht sich die Handlung um eine Anzahl unerklärlicher Vorfälle, die Anlaß zu Mordtaten und anderen Verbrechen geben. Der Schwabener Detektiv Maurice Wallton interessiert sich für den rätselhaften Fall und ruht nicht, bis er die Bedeutung der Figuren entdeckt und den Verbrechen ihre Deute abgejagt hat. Auch diesmal wie immer weiß Julius Regis die Spannung unabhängig und geschickt bis zum dramatischen Schluß zu steigern. — **Band 60: Der Mann mit der Tabakose** von Hans Hyatt. Gleich die erste Geschichte zeigt die Vorzüge eines ganz modernen wirkenden Impressionismus. Die verhängnisvolle heimtückische, die „Gamorra“ ist es, die wie ein gigantischer Schatten über dem ganzen Buche schwebt; und aus diesem Schatten heraus treten und wieder in seine Mysterien verschwinden die plastischen Figuren, in deren Form- und Farbgebung dieses Schriftstellers immer wieder neu und originell ist. — Dann übersehen und sonnige Landschaftsbilder, auf deren Hintergrund sich Menschenfisch als abspielen, die wir mitleidlich zu haben meinen und die uns mit ihrer Lust und Tragik ans Herz greifen. — **Band 61: Der goldene Abgrund** von Ferdinand Kunkel. In diesem neuen Werke des vielgelesenen Verfassers brodelt die wild leidenschaftliche Zeit, die der Weltkrieg geschaffen. Alle Bande sind gelöst. Ein Mensch wie aus der Herrenwelt der Renaissance, der alles Gold der Erde in seiner Hand vereinigen will, — in es — in Eisener zu versenken. Er schafft eine gewaltige Organisation, die sich über die ganze bewohnte Erde spannt. Er raubt das Gold aus den Schloten und Klüften, überfällt Goldtransporte aus den Minen und plündert die Gewölbe der großen Banken. Einige große Finanzleute beobachten mit schwerer Sorge den Geldmarkt der Welt und treten zusammen, um den berühmten Kriminalisten Spitze zu gewinnen, daß er den großen Goldräuber zur Strecke bringe. Ein Buch der politischen Hysterie mit Blut und Feuer geschrieben, ohne Zweifel eines der glänzendsten und bedeutendsten Werke der letzten Zeit. — **Band 62: Der Mann im Wirbel** von Julius Regis. „Der Mann im Wirbel“ ist eine geheimnisvolle Persönlichkeit, die gegen Ende des Weltkrieges mit allen Mitteln darauf hinarbeitete, sich zu einer hohen, monogisch weltbeherrschenden Stellung emporzuschwingen. Der berühmte Detektiv Maurice Wallton wird auf diese Umtriebe aufmerksam und bringt es mit äußerster Lebensgefahr für sich u. a. fertig, den schändlichen Abenteuerer aufzuspüren und ihn durch List und lähne Unerblichkeit an der Erreichung seines Zieles zu verhindern. — **Band 64: Der Gespensterbrunnen** von Hermann Widdendorp. Ein sehr guter Detektivroman, äußerst sympathisch und spannend. Es handelt sich um die Ermordung eines französischen Schloßherrn, zu deren Aufklärung der Sohn und Erbe den berühmten Detektiv Crampton und dessen Assistenten nach Mont St. Jean beruft. Es stellt sich heraus, daß in den Gewölben des Schlosses ein vor mehreren Jahrhunderten unter grauenhaften Umständen eingemauerter Schatz verborgen liegt, von dem der Mörder durch Zufall erfahren hat und ihm nun nachstellt.

Gedanken eines Steuerzahlers beim Lesen Goethes »Faust«.

Steuergesetz.

Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum.

Steuererklärung.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer.

Steuerzettel.

's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein liebes Ding im Arme zu haben.

Steuerberater.

Dies ist die Art, mit Hexen umzugehen,
Denn ein vollkommener Widerspruch
Bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge und für Toren.

Steuersekretäre.

Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.

Steuersachverständiger.

Es muß auch solche Käuze geben.

Gerichtsvollzieher.

Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern.

Pfändung.

Das sieht schon besser aus!
Man sieht doch wo und wie?

Steuerermäßigung.

Die Botschaft hör' ich wohl,
Allein mir fehlt der Glaube.

Hauszinssteuer.

Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.

Steuernachlaß.

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Etatsüberschuß 1924.

Ein großer Aufwand schmachlich ist vertan.

Steuerzahler.

Ich habe schon so viel für dich getan,
Daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt.

Dr. Hunscheidt, Aachen

in der Badischen Wirtschaftszeitung.

Sie sang mir vor dem Bilde immer wieder als Mahnung und Lodung, diesen Weg einmal zu gehen und wieder einmal durch diese Landschaft zu wandern, die so reizvoll und so typisch sächsisch ist.

Ich ging den Weg nach Siebenlehn, der auf der Karte merkwürdigerweise die Bäderstraße heißt, an einem Sommerabend. Die Rippen der Gräser am Wege schimmerten im schrägen Lichte der sinkenden Sonne als feinstes Kupferfiligran. Der weiche Abenddämmerling verwandelte jedes Haferfeld in einen rieselnden Perlenbehang, auf dem goldgrünen Grunde der durchleuchteten Palmblätter stürzten fahlgelb und durchsichtig die Millionen Körner in schwarzen Stiefsäden, und jedes Körnchen war noch einmal für sich geschmückt mit der zarten Zier der durchschimmernden Spelzen. In diesem Geriesel blühten als köstliche Posamenten dunkelviolette Widen. Und der Abendwind ließ die Millionen Perlen leise aneinander wispeln.

Gräßliche Ränder säumen den Weg. Nur da und dort hat sie eine Wagenspur scharf beschnitten. Es geht sich auf ihnen wie auf Velour. Am Schreiten klöppeln die festen Lehren des Wegerichs gegen die Stiefel. Kinder pflüden diese Lehren, wenn sie blühen, und ziehen den süßen Vanilleduft ein — so süß duftet es vielleicht im Scharaffenland.

Gemach läuft der Weg dahin zwischen blühendem Klee, vorüber an Kartoffelfeldern, die der Sommer mit weißen Sträußen schmückt, durch reisende Getreidefluren. Sie wollen über sonstige Hänge, sie branden reif und gelb vor grünen Laubwäldchen. Manchmal begrenzt das feine Gefirch der Lehren den blauen Himmel. Die Schnitter geben hoch am Rande, und die Holme neigen sich über den mähenenden Senzen, deren Schwung groß und einfach ist wie ein Vers der Bibel: So geht denn der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Ackerweid bis an den Abend.

Der schmale Pfad schlängelt sich durch mattenweiße Wiesen, durch Schonungen, in denen die purpurroten Trauben des Weidenröschens leuchten, durch dunklen Fichtenforst hinab ins Muldentale, über dessen Waldwänden der schlanke Turm der alten Siebenlehner Kirche ragt.

Siebenlehn ist ein kleines sächsisches Städtchen auf der Höhe zwischen dem Walde, der einst Besitztum des Zisterzienserklosters Alzella war, und dem Tale der Freiburger Mulde.

Die Zeit rinnt lachte am Städtchen vorüber, vom weinerlichen Schlag der Turmuhr viertelstündlich gemessen.

Den Namen des Städtchens haben die Siebenlehner Schuster auf den Jahrmärkten weit über Sachsens Grenzen hinaus bekannt und berühmt gemacht. Später hat alle Welt eine Zeitlang über die gottvolle Komödie der Siebenlehner Feuerwehr gelacht. Die Siebenlehner nehmen dieses Lachen noch heute übel und sie verteidigen eifrig das Andenken jener Männer, die die wackligen Häuser auf dem Senkungsgebiet über den alten, längst verlassenem Silberschächten niedersengten, um das Städtchen zu verschönern.

Heute arbeiten die Siebenlehner Schuhmacher nicht mehr im Scheine der gläsernen Schusterkugeln; heute bedienen sie die Maschinen moderner Schuhfabriken. Und eine Schuhmacherschule gibt es, deren Schüler — jeder Zoll ein stud. Stief. — an Sonntagen ihre Colortücher über den Markt tragen.

Rings um das Städtchen liegt die Landschaft lieblich und reizvoll. Sie mutet an wie das heiter himplaudende Vorwort zum Erzgebirge. Im Wechsel der Hügel

und Täler, der Wiesen und Wälder, der Dörfer und Felder schwingen und wiegen ihre anmutigen Linien durch den Raum. Die Bachstelze, die auf den Akersteinen der Mulde wippt, scheint ihren schwingenden Bogenflug in dieser Landschaft gelernt zu haben.

Die Mulde schneidet ein tiefes Tal in das wogende Hügelland. Sie schäumt über Steinflüssen. Im Fluggeröll blühen die lichtgrünen Stauden des Johanniskrautes, das zierlich dekorierte Vertramstrau und der Gelbweiderich, dem man auch den fagendollen Namen Frieblös gab.

Der Fluß rauscht um die Doche alter fibriggrauer Holzbrücken. Er strömt gelassen zwischen Wiesen dahin. Er staut sich in den Wehrteichen aller Mühlen und breitet den dunklen Fichten einen glatten, blanken Spiegel dahin.

Im Schatten alter Bäume verträumt das Jollhaus Bieberstein seinen Tag. Dort nimmt die Mulde die rauschende Bobritzsch auf, die zwischen waldigen Bergwänden durch grüne Matten fließt. Schloß Reinsberg horstet eigenförmig und wehrhaft auf schmalen Felsbänken. Schloß Bieberstein, breit und schwer auf steilem Hange, schaut mit vielen Fenstern ins grüne Tal.

Am Horizont ragt die 140 Meter hohe Halsbrüder Esse dünn und schlank wie ein Riesenspeiß als weißes schickbares Wahrzeichen dieser Landschaft. Hinter Siebenlehn dunkelt der große Zellaer Wald bis hinüber nach Nossen, dessen Burg hoch über dem Tale steht.

Auf sonnigen Höhen, von den Winden umweht, oder in die flachen Mulden kleiner Seitentäler gebettet liegen die Dörfer mit ihren hübschen, langvollen, deutschen Namen: Augustusberg, Breitenbach, Hohentanne, Krummenhennersdorf, Bieberstein, Reinsberg, Neufkirchen, Wolfgrün, Steinbach, Hirschfeld, Deutschendorf.

Straßen und Wege ziehen von Dorf zu Dorf. Alte Lindenalleen mit grasigen Rainen, auf denen die Schafe weiden. Weit wandernde Landstraßen, im Frühling von den weißen Lauben blühender Kirschbäume überwölbt. Schlängelnde Wege, an denen sich im Herbst die Ebereschen mit roten Beerenkorallen schmücken. Durch Felder ziehen sie, die im Frühjahr erdig duften, über denen der schwirrende Distant der Lerchen schwebt — immer, wenn ich das Wort Ostern lese, höre ich wieder den Frühlingschor der hundert und aberhundert auf und niedersteigenden Lerchen von Siebenlehn, die den blauen Himmel klingen machten.

Durch blühende Wiesen ziehen die Wege, schmale Wege, auf denen es sich an sonnigen Ostertagen so herrlich ging. Ein kleiner Weiber am Wegekreuz schimmert unwahrscheinlich blau. Blau wie die Schwingen erotischer Falter. Weiden mit lebergelben Zwiesgruten spiegeln sich in ihm. Gelbe Primel blühten überall. Weiße Anemonen, mit dem Mädchennamen Walswindröschen benannt, zitterten im Grase. An den steilen Wandhängen kleiner Bachtäler blühten sie in so reicher weißer Fülle, als seien sie aus Blumenkörben in die Schluchten hinabgeschüttet worden.

Im Walde lachte der Grünsped. Die hellklingende Kette seines Gekächters hallte noch das Klirren der Seilwindröhren, die uns durch das grüne Tal heimwärts trug. Den Klang nahmen wir mit als ladenden Nachhall glückseliger verlebter Tage.

Professor Otto Altenkirch.

Er wohnt in Siebenlehn, und sein Schaffen gilt neben dem künstlerischen Erlassen der Dresdner Heide der Entdeckung der Seele unserer heimischen Landschaft, in besonderer der des Muldentales am Reinsberg und Bieberstein.

Mein Träumen.

Noch immer glaub' ich, daß ein Frühling kommt. Der unser Winterdunkel licht wird.

Schlusssitzung der Preuß. Generalsynode.

Am letzten Sitzungstage der Generalsynode gab D. Dr. Dibelius einen Bericht über die Lage in den außerpreussischen Kirchengebieten.

Der zweite Boshmer-Prozess.

Vor der großen Potsdamer Strafkammer begann der Verurteilungsprozess gegen die Gräfin Elisor von Boshmer.

Kampf gegen das trodene Amerika.

Blühender Schleichhandel mit Alkohol. Der Prohibitionskampf in Amerika wird immer erbitterter und beherrscht augenblicklich die ganze Politik.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne. 39. Fortsetzung. Warum drängen Sie so gnädiges Fräulein? fragte Doktor Jvers, ich bin untröstlich, daß ich den Damen mit nichts dienen kann!

Bruce und King verlangen kategorisch die Einführung dreiprozentigen Bieres und erklären dazu, daß die Trunkenheit täglich zunehme.

Politische Rundschau

Das Einspruchsrecht des Reichstages.

Der Rechtsausschuß des Reichstages verhandelte über die Auslegung des Artikels 72, Satz 1 der Reichsverfassung.

Rundfunk im besetzten Gebiet.

Eine neue Ordnungung der Rheinlandkommission besagt, daß die Anlage des Rundfunks im besetzten Gebiet unumkehrbar ist.

Nichtbestätigung einer pfälz. Bürgermeisterwahl.

Am 12. November d. J. wurde Dr. Vogt aus Landstuhl in der Pfalz mit 14 Stimmen gegen einen Schilling der französischen Bergwerksverwaltung, der acht Stimmen erhielt, zum Bürgermeister der Industrie-Gemeinde Mittelberbach im pfälzischen Teile des Saargebietes gewählt.

Frankreich.

Adolphe Loucheur, Finanzminister Loucheur ist zurückgetreten, nachdem der Finanzausschuß der Kammer seinen gestrigen Beschluß hinsichtlich der Verhaftung der Loucheurs Sanierungspläne nochmals bestätigt hatte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft genehmigte eine Verordnung, welche die Vorschriften zur Durchführung des Gesetzes über die Regelung der Kalkwirtschast, das am 31. Dezember 1925 abläuft, auf drei Jahre verlängert.

legten modernen und Arjenale. Es ist zu Zusammenstoßen zwischen Polizisten und Truppen gekommen.

Preussischer Landtag.

(110. Sitzung.) t. Berlin, 16. Dezember. Die dritte Etatsberatung wird fortgesetzt. Beim Kapitel der allgemeinen Finanzverwaltung wandte sich Abg. Dr. von Richter (D. Sp.) gegen die Angriffe des Abg. Heilmann (Soz.) wegen des Falles der Zwangsrenten.

Best und Wissen.

Röntgenuntersuchung von Metallstücken. Gussstücke, wie Turbinengehäuse, Ventile usw., können unter Umständen Menschenleben und Sachwerte im höchsten Maße gefährden.

Best und Wissen.

Röntgenuntersuchung von Metallstücken. Gussstücke, wie Turbinengehäuse, Ventile usw., können unter Umständen Menschenleben und Sachwerte im höchsten Maße gefährden.

Wir werden Ihnen schreiben, Herr Doktor. Meine Adresse ist Gwendoline Reinhardt. Sollten Sie uns etwas mitzuteilen haben, schreiben Sie mir, bitte, postlagernd.

würde und ein zartgrünes Colliennekleid lagen für sie bereit. Ich hab's nur einmal getragen, Liebste, mache mir die Freude und trage es zum Andenken an heute!

gelungen, in seinem Laboratorium eine Temperatur von minus 272,2 Grad Celsius herzustellen. Kamerling Dines hat durch diese Leistung einen unerschütterlichen Rekord aufgestellt, den man erst dann recht zu schätzen weiß, wenn man in Betracht zieht, daß der sogenannte absolute Nullpunkt, das heißt die völlige Abwesenheit jeglicher Wärme, 273 Grad unter Null liegt. Eine größere Kälte ist nicht mehr denkbar. Durch die Verdampfung von flüssigem Wasserstoff hat Kamerling Dines zunächst Helium in flüssigen Zustand übergeführt und diese Flüssigkeit abermals verdampfen lassen. Während des Experimentes sank die Temperatur in der Retorte auf 272,2 Grad.

Neues aus aller Welt

Fluchtversuch polnischer Gefangener. In Landsberg (Warthe) versuchten die dort seit einigen Monaten im Landgerichtsgefängnis inhaftierten Mitglieder der „Schwarzen Reichswehr“, darunter Oberleutnant Schulz und Feldwebel Klapperoth, zu entfliehen, was ihnen jedoch mißlang.

5 1/2 Millionen Mark Mieten in Berlin rückständig. Die rückständigen Mieten in Berlin bezifferten sich auf 5 1/2 Millionen Mark. Bei etwa 30 000 Häusern gibt es kaum noch ein einziges Haus, in dem alle Wohnungsinhaber die Mieten pünktlich bezahlt haben. Im Südosten der Stadt befinden sich zum Beispiel von 40 Mietern eines Hauses 23 mit der Miete im Rückstand.

Mastierte Pferdebränder. Vier mastierte und bewässerte Einbrecher drangen in das Versteck des Fischereigründers Meißner in Köstlin (Kreis Oststernberg) ein und entwendeten seine beiden wertvollsten Pferde und einen Ausschlag. Allem Anschein nach sind die Räuber nach der polnischen Grenze zu geflüchtet.

Bei Arbeit durch Steinfall getötet. Im Steinbruch der Firma Borahagen und Schäkel in Vohwieße bei Fürstentum erregte sich ein schweres Unglück. Durch herabstürzende Felsmassen wurden fünf Arbeiter verletzt, die bisher noch nicht geborgen werden konnten. Drei weitere Arbeiter wurden durch nachrollende Felsmassen erschlagen und drei andere schwer verletzt. Die acht getöteten Arbeiter waren sämtlich verheiratet.

Ein Weingut zu verkaufen. Der Besitzer eines Weingutes im pfälzischen Unterland, der seine direkten Einkommen hat, machte dem bayerischen Staat das Angebot, ihm sein Weingut zu schenken, wenn ihm und seiner Frau eine bestimmte lebenslängliche Rente zugesichert werde. Da der Mann schon ein Sechziger ist, wäre das zweifellos sein schlechtestes Geschäft für den Staat gewesen. Der Staat hat jedoch abgelehnt. Darauf wollte der Mann seinen Besitz dem Wingerverein schenken unter der gleichen Voraussetzung. Aber auch dieser hat abgelehnt. Es heißt, die Bedingungen seien nicht befriedigend genug gewesen.

Wieder Studentenrevolte in der Bukarester Universität. In Bukarest haben sich wieder schwere Zusammenstöße in der Universität ereignet. Die Studenten der juristischen Fakultät wollten das dreißigjährige Jubiläum ihrer Bewegung für den Numerus Clausus feierlich begehen und waren daher nicht zu den Vorlesungen erschienen. Ein feierliches Teedum der Studentenschaft wurde von den Behörden verboten. Es gelang erst einem größeren Polizeiaufgebot, die Ruhe wieder herzustellen. Gleich darauf wurden in allen Hörsälen die jüdischen Studenten gezwungen, die Hörsäle zu verlassen.

Dunte Tageschronik

Berlin. Bei einer Besichtigung im Berliner Anschaffungsamt ist der Generalarzt von Tobold infolge eines Herzschlages gestorben.

Friedrichshafen. Die Dornier-Flugzeugwerke wollen ihre Fabrik von Friedrichshafen nach Arlesheim bei Basel auf Schweizer Gebiet verlegen, da die Firma in Deutschland durch Steuern zu sehr belastet ist.

Paris. Ein furchtbares Stunnglück wird aus Brionge gemeldet. Ein junger, 17-jähriger Eisenarbeiter löste sich im Springen, als ihm plötzlich bei der Landung der Stab brach. Die eine Hälfte des Stabes durchbohrte dem Unglücklichen die Brust und löste ihn auf der Stelle.

Rom. In Velle in der Campagna explodierte eine Feuerwerksfabrik. Dabei sind fünf Personen ums Leben gekommen, die unter den einströmenden Mauern begraben wurden. Auch die umliegenden Häuser erlitten vielfache Beschädigungen.

Castaro. Hier stürzte ein Wasserflugzeug infolge Motorfehlers ins Meer. Zwei Insassen sind tot, ein dritter lebensgefährlich verletzt.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

40. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gottlob würde ja mit morgen das ungerregte Leben der Prinzessin ein Ende haben — diese abenteuerlichen Spaziergänge und längeren Unterhaltungen zu zweien mit der Baroness Reinhardt gingen gegen ihr Gefühl. Die Aufstände wollten sie den beiden — schon in ihrem, der Gräfin eigenem Interesse — gern gönnen. Aber weiter nichts.“

„Im stillen legnete sie den Entschluß der Heirat, etwas früher als geplant zurückzukommen! Sie wußte sich nicht mehr zu helfen!“

Dreizehntes Kapitel.

„Eublich bist du da, Vnel! Wir warten schon eine halbe Ewigkeit auf dich! Hast du vergessen, daß Walte fort will? Er muß doch seiner Schwester Abschied sagen!“

Blanka war lübel gelaut; sie wußte nicht, was sie wollte. Unfreundlich sprach sie auf Gwendoline ein. Ihre Augen weifeten sich vor Schlänen, als sie die Freundin der Schwester in der zartgrünen, eleganten Toilette sah.

„Nanu?“

Gwendoline erzählte, daß sie auf einem Spaziergang mit der Prinzessin eingereget und nach bis auf die Haut geworden war.

„Und dann hast du dich in Villa „Waldflucht“ umgezogen? Und das kostbare Kleid und den Mantel hast du gleich geschenkt bekommen? Das lasse ich mir gefallen. Na, wenn du dich wieder umgesehen hast, dann gehe zu Jeannette — sie schwimmt jetzt schon in Tränen!“

Das Brautpaar sah auf dem Sofa, als Gwendoline ins Wohnzimmer trat. Sie bestellte der „kleinen Braut“ einen herzlichen Gruß von der Prinzessin. Dann mußte sie der Frau Kommerzienrätin genau Bericht erstatten über alles, was sich in der Villa „Waldflucht“ ereignet hatte. Das war ihr so interessant, daß sie die Lektüre des neuesten Romans unterbrach, in dem sie gerade las.

Newyork. Vier Frauen und ein Mann sind hier einem großen Brand zum Opfer gefallen. Das Gebäude, eine Mietkaserne in dem dichtbebölkerten Newyorker Osten, nämlich schließlich einem tosenden Hochlofen. Sechzehn Familien wurden von der Feuerwehre aus Lebensgefahr gerettet.

Aus dem Gerichtssaal.

Vier Jahre Zuchthaus für einen Gefängnisaußenseher. Der Gefängnisoberaufseher Oberneder im Aussbach wurde in vier Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er in 38 nachgewiesenen Fällen Sittlichkeitsverbrechen an ihm unterstellten weiblichen Gefangenen verübt hatte.

Das Urteil im Prozeß gegen die Königsberger Kommunisten. In dem Prozeß gegen die Königsberger Kommunisten vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig wurde nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gefällt: Wegen Vergehens gegen das Republikanengesetz, Verheimlichung von Waffenlagern und unehrlichen Waffenbesitz wurden verurteilt der Landarbeiter Verrama, der Schlosser Emil Richter zu je 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe, der Arbeiter Wägnert zu 3 Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, der Arbeiter Paul Boed zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe. Das Verfahren gegen die übrigen vier Angeklagten Albrecht, Wasserberg, Ewert und Radtke wurde auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Was man zu Weihnachten isst.

Von Lucie Hanfen-Friebehaus.

Wie an allen Tagen der Freude spielt auch in der Weihnachtszeit gut Essen und Trinken von jeher eine besondere Rolle. Krast sind zum Teil die Festessen. Schon auf die alten Opferschmause bei dem Julfest der Germanen, das in die Zeit der Winter Sonnenwende fiel, wenn sich aus der Jahresnacht das Licht wieder zum Jahresmorgen wendet, gehen die Weihnachtschmause zurück, oder es finden sich wenigstens Anklänge daran. Schleswig-holsteinische Chroniken berichten, daß in alten Zeiten vom ersten Weihnachtsfesttag an bis auf den Tag der Heiligen drei Könige jeder Tag mit Schmaus, Tanz und Spiel verbracht wurde, wie überhaupt in Norddeutschland auf dem Lande der Heiligabend vielfach die Bezeichnung „Bullbutsabend“ (voller Bratenabend) trägt.

In vielen Orten sind es ganz bestimmte Gerichte, die namentlich am Weihnachtsheiligabend oder am ersten Festtag gegessen werden. Sie sind nach den einzelnen deutschen Sagen verschieden, aber Fisch, Schweinebraten und Badoß treten dabei fast überall besonders hervor. Karpyfen ist vielfach der gesuchte und beliebteste Fisch, nur schade, daß sich weite Kreise der Bevölkerung dieses Lieblingsgericht nicht einmal zu Weihnachten mehr leisten können. Die Zubereitung dieses Festfisches ist in den einzelnen Gegenden verschieden. Man isst ihn in Berlin und namentlich auch in Schlesten, dem Hauptgebiete der Karpfenzucht, entweder blaugekocht mit Meerrettichsauce oder aber nach polnischer Art mit einer braunen Pfefferkuchensauce. Der Nichtkenner wird vielleicht zunächst den Kopf etwas schütteln, wenn in Schleswig-Holstein der Karpfen, der mit den Schuppen gekocht wird, mit brauner Butter und — Schlagobene bevorzugt wird. Woher die Vorliebe für Fische und besonders für den Karpfen als Festgericht stammt, läßt sich schwer feststellen.

Anders verhält es sich mit der Bevorzugung des Schweinebratens als Lieblingsgericht am Weihnachtsfest. An den Julfesten der alten Germanen opferte man den Göttern, und so erinnert der Schweinebraten an den Eber, der zu Ehren des Sonnengottes Froh von den Vorfahren geschlachtet wurde. Wer zu arm war, einen Eber zu opfern, fornte wenigstens seine Opfer zu einem Eber in Gestalt eines Ebers oder gab ihm die Form eines Sonnenrades oder auch der Kuh, die den Reim des Wachens und der Hoffnung in sich trägt, wodurch auch der allgemeine Weihnachtsbrauch, sich mit Kühen zu beschenken und sie an den Tannenbaum zu hängen, seine Erklärung findet. Auch das neuzeitliche Marzipanschweinchen als Glücksschweinchen ist letzten Endes nichts anderes als der Sonneneber Froh.

Wo man nicht diese bevorzugten Festgerichte auf den Tisch bringt, da sind andere besondere Federbissen beliebt. Der Bauer hat bereits den größten Teil seines Wintervorrats eingeschlachtet, so daß es im Keller und in der Küche an nichts mangelt. Wie schon am Martinsfest ist es vor allem die Gans, die zu Ehren kommt. Die Be-

deutung der Gans als Weihnachtstier erhebt auch darauf, daß in einzelnen deutschen Sagen noch vor einem Menschenalter am Nachmittage vor Weihnachten die Frauen der Hirten bei den Bauern herumliefen, zu Weihnachten Glück wünschenden und dann als Geschenk neben einem Brot von zwölf Pfund eine Spigäns erhielten.

In gleicher Weise ziert Wild, besonders der Hase zu Weihnachten vielfach den Küchentisch. Als Gemüse trägt man gern Grünkohl auf die Weihnachtsstafel auf, auch ein Sinnbild des Werdens und Wachens. Ferner ist Radoß, besonders Schlestisches Himmelreich sehr beliebt. In einigen deutschen Sagen hat man eine Vorliebe für eine eigentümliche Speise, „Mohypfelen“ genannt, die aus geriebenem Rohn, Milch, Korinthen, Rosinen, Mandeln und aufgeweichtem Weisbrod zubereitet und nur am Heiligabend gegessen wird.

Auch besonders Gedächtnis an den Christfest in der Familie genossen werden. In vielen Gegenden, namentlich im südlichen Mittel- und Norddeutschland, ist es der Christkollen, in Schwaben das Huhelbrot, bei den Bayern das Azenbrot, das zu dieser Zeit in keiner Familie fehlen darf. Auch Honigkuchen gibt es an diesem Tage fast in jedem Hause. Die Sitte des Christkollenbadens ist alt und schon lange weit verbreitet gewesen. Nach einem zeitgenössischen Schriftsteller war der Stollen schon im Mittelalter ein großes, langgestrecktes Weisbrod. Um das Jahr 1510 badeten die Nonnen im Kloster Gintersbal in zwei Tagen hunderte große, mittlere und kleinere Lebkuchen als Christkollen. „Auf Weihnachten gefallen die Christkollen und großen Weiden“, sagt Georg Stripp in einer Neujahrspredigt vom Jahre 1593, und das „Papstentuch“ erzählt: „Zwischen Weihnachten und Neujahr besücht man ein besondres Brot.“ Auch sonst finden sich noch mannigfache Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck, wie Pfefferkuchen, Krapsen, Mohngebäck usw. Mit solchem Gedächtnis tröstet man auch die Armen zu erfreuen.

Wären auch manche Weihnachtsgerichte wie auch sonst viele Festgebäude heidnischen Ursprungs sein — wir brauchen uns Weihnachten nicht dadurch verflümmern zu lassen, sondern dürfen es als ein edles und wahres Familienfest feiern, getreu den Sitten und Überlieferungen unserer Vorfahren; dann wird am Christfest nicht nur Auge und Magen geliebt, sondern wir erhalten auch Nahrung für Geist und Seele mit der Lösung im Herzen: Friede auf Erden!

Spiel und Sport.

Wiederaufnahme deutsch-französischer Sportbeziehungen. Auf der in Lausanne abgehaltenen ersten Tagung der französischen und deutschen Leichtathletikverbände wurde beschlossen, die Beziehungen, die seit Ausbruch des Krieges bis heute unterbrochen waren, wieder aufzunehmen. Das erste Match soll zu dreien, zusammen mit den Schweizern, im Juni 1926 in Genf oder Lausanne ausgetragen werden. Für August 1927 ist das erste deutsch-französische Match im Pariser Stadion angesetzt worden.

Weibliche Athleten.

Zu allen Zeiten hat es Männer von ungewöhnlicher Körperkraft gegeben. Selbst Fürsten trugen vielfach den Beinamen „der Starke“. Aber die Geschichte weiß nicht nur von starken Männern zu berichten. Am berühmtesten unter den starken Frauen ist wohl die bekannte Schauspielerin Madame Gautier von der Comédie Française in Paris gewesen, die sich erbot, mit dem Kurfürsten Moritz von Sachsen, der von 1541 bis 1553 regierte und als einer der stärksten Männer seiner Zeit galt, im Ringkampf zu messen, da niemand sonst mit ihm zu kämpfen wagte. Die Herausforderung wurde angenommen, aber dem starken Manne gelang es nur mit äußerster Anstrengung seiner letzten Kräfte, die gewaltige Dame zu besiegen. Ihre Hände waren zwar sehr klein, nichts-Besonderes aber stark genug, um einen silbernen Zeller zusammenzubiegen, als wäre er ein Papierblatt, oder eine goldene Münze glatt entzweizubrechen. Niemand vermochte ihrem Händedruck standzuhalten. — Wie wäre es, bei dem Bestreben eines großen Teiles der heutigen Frauenwelt, es den Männern auf allen Gebieten gleichzutun, wenn die Frau künftig nicht nur — wie es bereits geschieht — als Ringkämpferin und Boxkämpferin in den Ring träte, sondern auch im Kampfe mit Männern sich um den Ruf eines „Champions“ oder um die „Weltmeisterschaft“ im Ringen und Bogen bewürde?

„Malte liebt mich doch! Blanka ist herzlos, neidisch! Sie gönnt mir mein Glück nur nicht! Sie hat sehr für ihn geschwärmt — ich hab' es im letzten Jahre genügend beobachtet — meinst du nicht auch, Gwendoline?“

„Sie haben doch immer zusammen getanzt, Tennis gespielt und Ausflüge gemacht, und Blanka tut das nicht mit ihr unympathischen Leuten — davon bin ich überzeugt.“

„Sie haben doch immer zusammen getanzt, Tennis gespielt und Ausflüge gemacht, und Blanka tut das nicht mit ihr unympathischen Leuten — davon bin ich überzeugt.“

„Ah, wenn ich erst mit Malte zusammen bin — Gott, das Glück!“ Hanna faltete andächtig die Hände vor der Brust und blickte vor sich hin. „Du hilfst mir mit dem Entschluß, Gwendoline, ja? Von Mama und Blanka verlange ich das nicht, weil ich weiß, daß sie es nur ungern und gleichgültig tun würden! Die Villa ist hübsch und bequem — ich kenne sie! Wie denkst du, daß ich Maltes Arbeitszimmer einrichte? Im ernstlichen gotischen Stil oder doch lieber ganz modern. Ich sah da neulich bei Ballin ein entzückendes apertes Herrenzimmer — du kennst doch sicher seinen Geschmack.“

Johanna konnte sich nicht genug tun, ihr zukünftiges Heim auszumalen, und ihre Gedanken drehten sich darum, daß Malte zufrieden sein würde.

Und Gwendoline wurde das Herz schwer, wenn sie an den leichtsinnigen, gewissenlosen Bruder dachte — er hatte sich nicht geändert — er würde Hanna nach kurzer Zeit todunglücklich machen!

Am anderen Vormittag, der für Gwendoline mancherlei Beschäftigung brachte, hatte Blanka die Post geholt. Ein Brief für Gwendoline war dabei: Poststempel Kreuth.

„Da, ein Liebesbrief für dich, Vnel!“

„Ich weiß wahrhaftig nicht, Blanka!“

„Dann nimm einmal unbekanntem Berehrer!“ Argwöhnisch beobachtete Blanka die andere.

„Na, bist du nicht neugierig, willst du nicht erfahren, von wem? Ah, ich verstehe, ich störe dich, du möchtest den Brief allein lesen — nun, ich will mich nicht in deine Geheimnisse drängen.“ sagte Blanka pifft, als Gwendoline den Brief mit leichtem Erröten in die Tasche ihrer Schürze steckte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Landmann

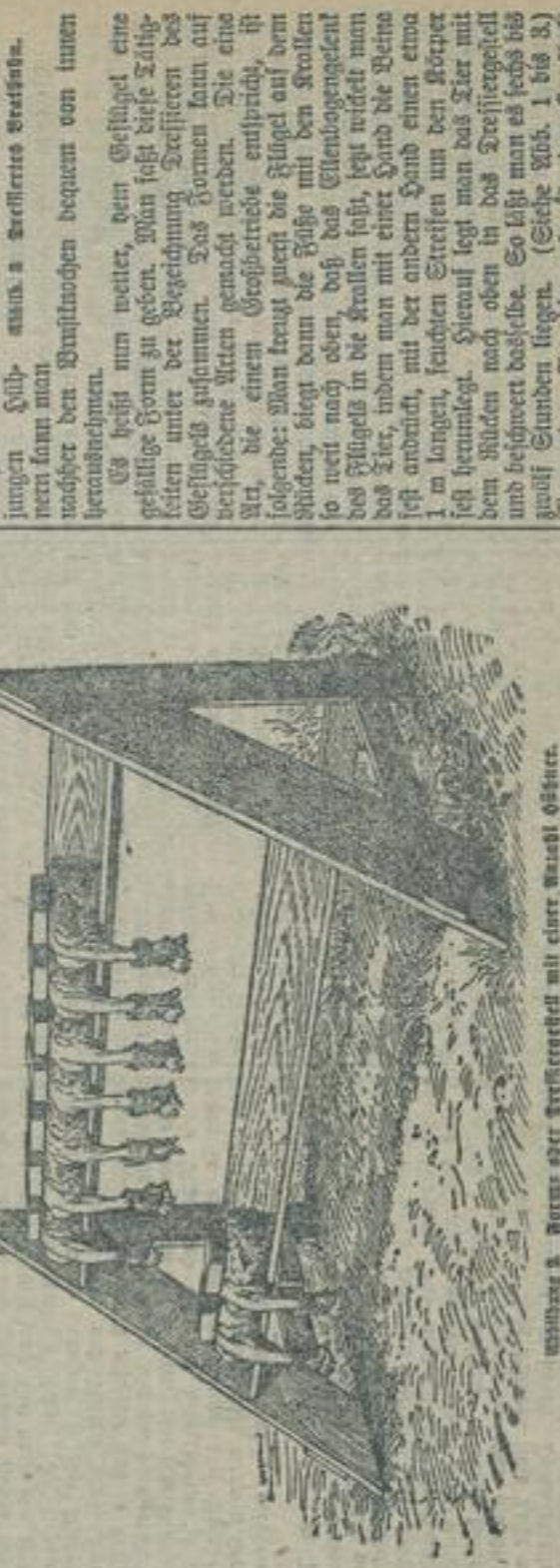
Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Verlag Wilsdruff, am 18. Dezember.

Das Ausnehmen und Drejsieren des Geflügels.
 Von Peter vom Berge. (Mit 3 Abbildungen.)
 Beim Ausnehmen des Geflügels fängt man am Kopf an, indem man zuerst die Augen aussticht und dann den Unterschnabel und die Gänge abschneidet. Die Flügel und Wippen löst man nach dem Entfernen des Schnabels ab. Die Kehle wird entfernt, indem man sie mit einem Messer abtrennt. Die Brustorgane werden vorsichtig entfernt, um die Innereien zu schonen. Die Eingeweide werden gründlich gewaschen und getrocknet.



Die Fütterung des Viehs.
 Die Fütterung des Viehs ist ein wichtiger Bestandteil der Viehwirtschaft. Es ist wichtig, das Vieh mit hochwertigem Futter zu versorgen, um die Gesundheit und die Produktivität zu gewährleisten. Die Fütterung sollte an das Alter, die Art und die Bedürfnisse des Viehs angepasst werden. Eine abwechslungsreiche Fütterung mit verschiedenen Futtermitteln ist ideal.



Die Fütterung des Viehs (Fortsetzung).
 Die Fütterung des Viehs ist ein wichtiger Bestandteil der Viehwirtschaft. Es ist wichtig, das Vieh mit hochwertigem Futter zu versorgen, um die Gesundheit und die Produktivität zu gewährleisten. Die Fütterung sollte an das Alter, die Art und die Bedürfnisse des Viehs angepasst werden. Eine abwechslungsreiche Fütterung mit verschiedenen Futtermitteln ist ideal.

Frage Nr. 1. Wenn ich ein Stück Land habe, das ich bebauen möchte, welche Maßnahmen sollte ich ergreifen, um den Boden zu verbessern?
Antwort: Um den Boden zu verbessern, sollten verschiedene Maßnahmen ergriffen werden. Dazu gehören das Einbringen von organischen Düngemitteln wie Kompost oder Mist, das Anpflanzen von Leguminosen zur Stickstoffbindung, das Verwenden von Mulch zur Bodenverbesserung und das Vermeiden von übermäßigem Düngemittelgebrauch.

Frage Nr. 2. Wie kann ich meine Tiere vor Krankheiten schützen?
Antwort: Um Tiere vor Krankheiten zu schützen, ist eine regelmäßige Gesundheitsüberwachung wichtig. Dazu gehören Impfungen, eine gute Fütterung, saubere Stallbedingungen und der Einsatz von natürlichen Präparaten zur Krankheitsprävention.

Frage Nr. 3. Welche Maßnahmen sind notwendig, um die Fruchtbarkeit der Böden zu erhalten?
Antwort: Um die Fruchtbarkeit der Böden zu erhalten, sind verschiedene Maßnahmen notwendig. Dazu gehören das Anpflanzen von Gründüngungspflanzen, das Verwenden von organischen Düngemitteln, das Vermeiden von übermäßigem Pflanzenschutzmittelgebrauch und das Anwenden von Fruchtwechselmaßnahmen.

Frage Nr. 4. Wie kann ich meine Tiere vor Parasiten schützen?
Antwort: Um Tiere vor Parasiten zu schützen, ist eine regelmäßige Parasitenkontrolle wichtig. Dazu gehören das Anwenden von Parasitenmitteln, das Verwenden von natürlichen Präparaten zur Parasitenabwehr und das Vermeiden von übermäßigem Einsatz von chemischen Parasitenmitteln.

Frage Nr. 5. Welche Maßnahmen sind notwendig, um die Gesundheit der Tiere zu gewährleisten?
Antwort: Um die Gesundheit der Tiere zu gewährleisten, ist eine regelmäßige Gesundheitsüberwachung wichtig. Dazu gehören Impfungen, eine gute Fütterung, saubere Stallbedingungen und der Einsatz von natürlichen Präparaten zur Krankheitsprävention.

Frage Nr. 6. Wie kann ich meine Tiere vor Stress schützen?
Antwort: Um Tiere vor Stress zu schützen, ist eine regelmäßige Gesundheitsüberwachung wichtig. Dazu gehören Impfungen, eine gute Fütterung, saubere Stallbedingungen und der Einsatz von natürlichen Präparaten zur Krankheitsprävention.

